

Die ZEHN Gebote



Sind die Zehn Gebote negativ und daher eine falsche Gesetzgebung?

Die ZEHN Gebote

Diese Broschüre ist unverkäuflich.
Sie wird als kostenloser Bildungsdienst im öffentlichen Interesse von der Stiftung Ambassador College herausgegeben.

Deutsche Ausgabe der Broschüre
The Ten Commandments

Inhalt

<i>„Du sollst nicht!“</i>	v
<i>Erstes Kapitel</i>	
DAS ERSTE GEBOT	1
<i>Zweites Kapitel</i>	
DAS ZWEITE GEBOT	5
<i>Drittes Kapitel</i>	
DAS DRITTE GEBOT	12
<i>Viertes Kapitel</i>	
DAS VIERTE GEBOT	19
<i>Fünftes Kapitel</i>	
DAS FÜNFTE GEBOT	26
<i>Sechstes Kapitel</i>	
DAS SECHSTE GEBOT	32
<i>Siebtes Kapitel</i>	
DAS SIEBTE GEBOT	39
<i>Achtes Kapitel</i>	
DAS ACHETE GEBOT	48
<i>Neuntes Kapitel</i>	
DAS NEUNTE GEBOT	53

Zehntes Kapitel

DAS ZEHNTE GEBOT 58

Elftes Kapitel

DIE NEUEN GEBOTE JESU 64

„DU SOLLST NICHT!“

WIE oft müssen wir hören, daß das grundlegende Moralgesetz nicht akzeptiert wird. Begründung: Es sei in seinen Geboten rein negativ und daher veraltet. Den Gesetzgeber stellt man sich häufig als einen strengen, zornigen Gott vor, der uns gebietet: „*Du sollst nicht!*“ Und eben das wird für den modernen, fortschrittlichen, aufgeklärten Menschen als nicht wünschenswert angesehen. Die Zehn Gebote sollten positiv, nicht negativ — nicht nur Verbot — sein, sagt man.

Die Menschheit heute meint eine Ebene rationalen Denkens, eine Art Wissen erreicht zu haben, das über Gott oder Gottes Gesetz erhaben ist. Natürlich, richtig verstanden ist Gottes Wahrheit die positivste Religion oder Philosophie, die es gibt — sie beseitigt alle Angst! Sie ist der Weg des Glaubens!

Aber ist die negative Verbotsform „Du sollst nicht“ für die heutige Gesellschaft nicht falsch formuliert? Ist sie nicht für die Charakterentwicklung überholt? Sollte ein vollkommenes Gesetz nicht alles erlauben und keine Verbote enthalten?

Vergegenwärtigen wir uns kurz, was mit echtem Charakter gemeint ist.

Charakter — wahrer Charakter — bestimmt sich so:
1. zur Erkenntnis der wahren statt der falschen Werte kom-

men — dem richtigen statt dem falschen Weg folgen; 2. sich aus eigenem freien Entschluß für das Richtige entscheiden statt für das Unrichtige und 3. den Willen stärken, das Richtige anstelle des Falschen auch wirklich zu tun.

Charakter schließt demnach Selbstdisziplin ein, sobald die wahre Erkenntnis einmal gewonnen und die richtige Entscheidung getroffen ist. Der wirklich gebildete Mensch ist ein disziplinbewußter Mensch.

Was gehört nun zu solcher Selbstdisziplin?

Zwei Dinge: einmal Selbstbeherrschung, um den niederen Trieben und Neigungen der menschlichen Natur zu widerstehen — das Ich fernzuhalten von Begierden, Wünschen, Gewohnheiten und Bräuchen, die vom rechten Weg ableiten; und zum andern der eigene Drang und die entschlossenste Initiative dazu, sich selbst anzutreiben, das zu tun, was getan werden sollte. Wahrer Charakter muß sowohl positive wie negative — verneinende — Entscheidungen treffen.

Angenommen, man weist das Negative als falsch zurück und erklärt es für etwas ganz und gar Abzulehnendes; angenommen weiter, man wendet sich nur dem Positiven zu und möchte nur das tun, was positiv geboten ist, verlangt jedoch nicht von sich, jenen anderen Gewohnheiten, Impulsen, Begierden und Bräuchen zu widerstehen, denen man widerstehen sollte: So wie die menschliche Natur nun mal beschaffen ist, wird sie uns unter diesen Voraussetzungen ständig in die falsche Richtung ziehen — unser Charakter geht verloren, wir geraten aus dem Gleichgewicht und leben zuletzt in einer hoffnungslosen, alles gutheißenden Welt.

Wir finden in der Natur beides, sowohl das Positive wie das Negative, dazu das Prinzip des Gegensatzes. In der Elektrizität gibt es negativ und positiv. Einige Elemente reagieren sauer, andere basisch. Alles Leben in der Natur dieser Welt ist entweder männlich oder weiblich. Es gibt Sünden sowohl im Unterlassen wie im Tun.

Häufig liest man über die kläglichen Versuche jener, die in ahnungslosem Geltungsbedürfnis sich einbilden, klüger als Gott zu sein und die Vorstellung von zehn positiven Geboten in die Welt setzen. Zehnmal „Du sollst“ und kein einziges „Du sollst nicht“. Und was bringt das? Wieviel Charakter würde durch eine solche Liste von „Geboten“ geschaffen?

Etwa genausoviel, wie eine Glühbirne mit nur einem positiven Draht Licht erzeugen würde. Etwa genausoviel, wie das männliche ohne das weibliche Element sich vermehren könnte. Möglich, daß das eine oder andere Gute dabei herauskäme, aber alles Gute würde null und nichtig und ausgelöscht durch das hemmungslos begangene Übel.

Kein Grundgesetz des Lebens, auf dem die Bildung vollkommenen Charakters beruht, könnte als Gesetz vollkommen sein, wenn es nicht sowohl das positive wie das negative Element in völligem Gleichgewicht hielte.

Die Zehn Gebote — Gottes Grundgesetz, auf das sich all seine Gesetze, die sozialen, wirtschaftlichen, bürgerlichen wie religiösen Gesetze stützen — sind ein vollkommenes Gesetz (Ps. 19, 8). Es umreißt in großen Zügen das richtige Verhältnis zwischen uns und dem wahren Gott, so daß wir alle nötige Führung, Hilfe und Segen von Gott bekommen können; es umreißt aber auch das richtige Verhältnis zu unserem Nächsten, ob Eltern, Kinder oder Ehepartner. Dieses Gesetz berücksichtigt alle menschlichen Bedürfnisse zu unserem persönlichen Wohl in einem lebendigen, tätigen und beständigen Verhältnis zu dem allwissenden, allmächtigen, liebenden Gott.

Dieses vollkommene Gesetz bildet das Fundament für alle menschlichen Beziehungen ebenso wie für unser Verhältnis zu Gott. Es liefert uns die umfassenden grundlegenden Regeln für jeden Lebensbereich:

- a) für den Glauben (unser Verhältnis zu Gott);
- b) für die Familie (unser Verhältnis zu Eltern, Kindern, Ehepartner, mit der Absicht, die Unverletzlichkeit und Würde des Heims zu erhalten);
- c) für das Zusammenleben mit Nachbarn und Freunden;
- d) für zwischenmenschliche Beziehungen (hier gründen zum Beispiel die fundamentalen bürgerlichen Gesetze etwa zu Mord, Diebstahl, Ehebruch, Meineid);
- e) für das Wirtschaftsleben (Ehrlichkeit, nicht anderer Leute Geld, Güter, Besitztümer begehren; dieses Begehren ist zum Beispiel die Quelle des heute üblichen Konkurrenzdenkens);
- f) für das soziale Verhalten (die Gebote, die Ehebruch, falsche Zeugenaussagen, Habgier und Diebstahl betreffen,

bilden die Grundlagen zu rechter sozialer Gesinnung und nachbarlicher Gemeinschaft).

Dieses Gesetz definiert in seinen grundlegenden Prinzipien zusammenfassend alle Pflichten des Menschen (Pred. 12, 13, Menge-Übers.). Es ist im Prinzip das Fundament der ganzen Bibel. Was ihre Lehre angeht, dient die Bibel dazu, diese Grundprinzipien im einzelnen groß hervorzuheben.

Dieses Gesetz enthält unter Betonung besonderer Aspekte alle positiven und negativen Verpflichtungen für ein vollkommenes, wohlausgeglichenes Leben. Es besagt das genaue Gegenteil von permissivem Verhalten! Es verkündet und reflektiert Gottes Charakter.

Das ganze Gesetz ist in dem einen Wort Liebe zusammengefaßt. Darin ist es wie Gott; denn Gott ist Liebe, so wie sein Gesetz Liebe ist. Es wurde uns aus Liebe zu uns gegeben, und Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes — handelnde Liebe.

Das Gesetz ist Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Es ist vollkommen. Es ist vollständig.

DAS ERSTE GEBOT

GOTT verkündete die Zehn Gebote und offenbarte damit die Lebensregeln, die zu Erfüllung, Glück und Frieden mit Gott und den Menschen führen. In unserem von Rationalismus, Agnostizismus und Sozialismus geprägten Zeitalter dürfte es besonders interessant sein zu erkennen, daß der Allmächtige zuerst sprach:

„Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir*“ (2. Mose 20, 1 - 3). Dies ist das erste und, wie wir später sehen werden, auch das wichtigste der Zehn Gebote.

„Ich bin der Herr, dein Gott“ — das ist ein Satz, der mehr enthält, als man auf den ersten Blick meinen mag.

Es konnte keinen Zweifel daran geben, daß dieses „Ich“, das sich unter so eindrucksvoller Machtentfaltung kundtat, der große Schöpfer des Himmels und der Erde war. Seine Macht hatte er schon allein dadurch erkennen lassen, daß er unter Donnerschlägen und Blitzen den Berg Sinai durch ein Erdbeben schüttelte wie einen nassen Sack.

Das erste Gebot und Sie

Was also bedeutet das erste Gebot für *Sie*?

„Ich bin der Herr, dein Gott“, so sagt der Schöpfer. Ist der Gott der Schöpfung, der Gott der Bibel wirklich Ihr Gott, dem

Sie dienen und gehorchen? Oder haben Sie sich Ihrem eigenen, *falschen* „Gott“, vielleicht auch mehreren falschen „Göttern“ verschrieben? Gründet sich Ihre Gottesverehrung auf Lehren, die „nichts sind als Menschengebote“, ein Gottesdienst, von dem Jesus sagte, er sei vergeblich (Mark. 7, 7)?

Fragen, über die Sie nachdenken sollten!

Gott sagt, daß er der Eine ist, der sie „aus Ägyptenland herausgeführt hat, aus der Knechtschaft“. Überall in der Bibel gilt das alte Ägypten als Symbol der *Sünde*. Alle Menschen sind gefangen in zweifacher Hinsicht: einmal im Netzwerk des organisierten Systems, das die ganze Welt umspannt, und zum andern als Sklaven ihrer menschlichen Schwächen. Hat sich aber ein Mensch bekehrt, d. h. sich von allen falschen Wegen abgekehrt, dann führt Gott ihn aus dieser Knechtschaft heraus, und ein solcher Mensch verläßt sie dann auch bereitwillig und freudig!

Auch Sie selbst sollten sich prüfen, ob Sie jemals wirklich die falschen Traditionen und Wege dieser Welt verlassen und darüber hinaus auch Ihre persönlichen Fehler und Sünden bereut haben. Gott befiehlt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Haben Sie etwas anderes an die Stelle Gottes gesetzt? Widmen Sie Ihre Zeit, Ihr Interesse, Ihre Arbeitskraft lieber anderen Dingen als dem wahren Gott? Welchen Götzen haben Sie zwischen sich und den wahren Gott gestellt — was ziehen Sie der Beschäftigung mit seinem Wort und dem Leben nach seinem Wort vor?

In der Bibel heißt es: „Die Himmel verkünden Gottes Herrlichkeit, und vom Werk seiner Hände erzählt die Feste [das Firmament]“ (Ps. 19, 2, Menge-Übers.). Seite für Seite zeigt sie uns, daß Gott der wahre Schöpfer dieser Erde und des Universums ist. Er ist es, der allen Geschöpfen Leben und Atem verleiht (1. Mose 1).

Aber ist Gott für Sie wirklich Ihr Schöpfer? Verehren Sie ihn im Bewußtsein der Tatsache, daß er Ihnen jeden Atemzug der Luft schenkt, die Sie zum Leben brauchen? Sie sollten es tun, denn das gehört dazu, wenn man Gott auf richtige Weise dienen und verehren will.

Die Bibel offenbart Gott nicht nur als den Schöpfer, sondern auch als den Erhalter und Lenker des Universums, der in die Angelegenheiten seiner Geschöpfe eingreifen kann, um sie zu führen, zu befreien und zu segnen. „Herr, mein Fels, meine Burg,

mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!“ (Ps. 18, 3) — diese Worte gebrauchte David, als er Gott anflehte, er möge eingreifen und ihn aus der Not und Bedrängnis erretten.

Gehen Sie im Falle einer Notlage zu Gott, oder vertrauen Sie auf Ihre eigene Kraft und auf menschliche Hilfe?

Was Sie anbeten, das ist Ihr „Gott“

Die meisten Leute meinen, Religion ist das, was man einmal wöchentlich in der Kirche tut — sie erkennen nicht, daß es etwas ist, das jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung des Menschen beeinflussen sollte. Mit allem, was Sie denken, sagen oder tun, dienen Sie entweder Gott oder Ihren persönlichen Neigungen, und damit Satan.

Paulus wurde inspiriert, dies so zu erklären: „Wisset ihr nicht: welchem ihr euch als Knechte ergebet zum *Gehorsam*, dessen Knechte seid ihr und müsset ihm gehorsam sein, sei es der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ (Röm. 6, 16). Es gibt keinen Mittelweg! Entweder ist Ihr Sinn auf Gott und sein Gesetz gerichtet und Sie dienen und gehorchen ihm an jedem Tag Ihres Lebens, oder Sie dienen und gehorchen Ihren selbstsüchtigen Wünschen.

Hierbei kommt es darauf an, wie Sie Ihre Zeit verbringen, denn Ihre Zeit ist Ihr Leben! Die Bibel gebietet uns: „Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit“ (Eph. 5, 16). Wieviel von Ihrer Zeit verwenden Sie jede Woche darauf, Gottes Wort und Gesetz zu begreifen und darüber nachzudenken, so wie David es getan hat? Wieviel Zeit verbringen Sie in ernstem, beständigem Gebet zu Gott dem Allmächtigen? Beten Sie gelegentlich einige Stunden hintereinander?

Was ist das Wichtigste, das Gott Ihnen zu tun befiehlt? Jesus Christus sagt dazu: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Dies ist das Hauptgebot, das obenan steht“ (Matth. 22, 37 – 38, Menge-Übers.). Und dann fuhr Jesus fort: „Ein zweites aber steht ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! In [oder: an] diesen beiden Geboten hängt das *ganze* Gesetz und die Propheten“ (Vers 39 – 40).

An diesen beiden Geboten hängt das Schicksal aller Völker und jedes einzelnen Menschen. Wenn sie diesen beiden Geboten

gehorsam, dann werden sie gesegnet sein. Andernfalls werden sie mit Fluch beladen und in ihrer eigenen Verwirrung und Enttäuschung unglücklich sein. Es ist, wie Jesus sagte: Die Schriften der Propheten beziehen sich darauf, ob bestimmte Völker den Geboten Gottes gehorchen oder nicht. Jede Prophezeiung, die gegen ein Volk geschrieben wurde, zeigt, daß Gott im voraus wußte, daß diese Nation seinen Geboten ungehorsam sein würde.

Es sind lebendige Gesetze. Sie sind so real wie das Gravitationsgesetz.

Lernen Sie, Gott vor allem anderen zu lieben!

Christus bezeichnete es als das *Hauptgebot*, Gott mit all unserem Fühlen und Denken zu lieben. Wir sollen Gott anbeten und ihm mit unserem ganzen Sein dienen.

Wenn Ihnen etwas Gutes, etwas Schönes, etwas Wunderbares in den Sinn kommt, wenn Sie darüber sprechen oder davon hören oder es selbst erleben, dann sollten Sie an *Gott* denken. Sie sollten sich an den Ausspruch erinnern, der Jakobus eingegeben wurde: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jak. 1, 17).

Da Sie wissen, daß Gott Sie geschaffen hat und daß Ihr Leben in Wahrheit ihm gehört, sollten Sie sich selbst als ein „lebendiges Opfer“ darbringen (Röm. 12, 1). Bereitwillig sollten Sie Gott mit Ihrem ganzen Wesen dienen und gehorchen und alles tun, was in Ihrer Macht steht, um sich auf die Herrschaft Gottes vorzubereiten, die bald wirklichen Frieden auf diese Erde bringen wird. Sie sollten das Werk unterstützen, durch das auch andere mit der guten Nachricht vom kommenden Reich Gottes vertraut gemacht werden.

Sie sollten stets die Einstellung Jesu Christi anstreben, der sogar angesichts seines nahen Todes betete: „Nicht mein Wille, sondern *dein* Wille geschehe“ (Luk. 22, 42).

Das ist die richtige Art, Gott zu dienen! So soll das erste Gebot, das *oberste* Gebot, gehalten werden!

DAS ZWEITE GEBOT

In der „Bergpredigt“ traf Jesus die Feststellung: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt [selbst die kleinsten Gebote], der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matth. 5, 19).

Jesus zeigt, daß die Zehn Gebote ein wirksames Gesetz sind, genauso wie das Gesetz der Schwerkraft unablässig wirksam ist. Wenn wir Gottes Gesetz brechen, dann zerbricht es uns!

Alle Menschen und Völker, die das erste Gebot „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ brechen, bringen automatisch die *Strafe* in Form von Leiden und Elend über sich selbst und ihre Nachkommen. Sie isolieren sich vom Urquell ihrer Existenz, vom Zweck des Lebens, von den Gesetzen, die ihnen Glück und Frieden sichern würden. Vom wahren Gott abgeschnitten, bleibt das Leben solcher Menschen leer, sie sind enttäuscht und unglücklich.

Das zweite Gebot zeigt uns, wie wir Gott anbeten sollen und welche Irrtümer wir bei unserem Dienst gegenüber Gott vermeiden müssen. Es beschreibt die Segnungen bzw. Strafen, die sich auch auf unsere Nachkommen auswirken, je nachdem, wie wir den allmächtigen Gott verehren.

Der Mensch ist nicht komplett, wenn er sich von der rechten Anbetung des wahren Gottes abschneidet. Jedoch hat

er nur diesen Gott anzubeten: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Der Wortlaut des zweiten Gebotes

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: *Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!* Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20, 4 - 6).

Es liegt in der Natur des Menschen, daß er nach Abbildern sucht, die ihm den unsichtbaren Gott, den er verehrt, „sichtbar“ machen sollen. Er wünscht sich einen greifbaren, sichtbaren Ersatz, einen Gegenstand, der beim Gebet als Mittler zwischen ihm und seinem Gott fungieren kann. Aber gerade das verbietet das zweite Gebot!

Christus sagte: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten“ (Joh. 4, 23). Nur die „wahrhaftigen“ Anbeter können den Vater „im Geist und in der Wahrheit anbeten“. Die anderen versuchen es zwar, doch weil sie dabei von einer falschen Gottesvorstellung ausgehen, ist ihre Gottesverehrung größtenteils vergeblich. „Gott ist *Geist*, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Vers 24).

Wenn der Mensch irgendeinen Gegenstand als Abbild Gottes ansieht, leugnet er damit das Wesen Gottes. Gott ist der Grund aller Kraft, aller Weisheit, aller Liebe, Gott ist unendlich. Wenn der Mensch sich ein gedankliches oder gegenständliches Gottesbild schafft, setzt er dem Gott, der grenzenlos ist, Grenzen.

Die Ursache für allen Götzendienst

Nachdem Gott die Zehn Gebote wiederholt hatte, warnte er das alte Israel immer wieder vor jeder Form von Abgötterei: „Ihr sollt euch keine Götzen machen und euch weder Bild

noch Steinmal aufrichten, auch keinen Stein mit Bildwerk setzen in eurem Lande, um davor anzubeten; denn ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mose 26, 1). Gott war immer gegen jede Art Götze bzw. Abbild zum Zweck der Anbetung.

Gott verurteilt keineswegs Kunstwerke wie Gemälde oder Skulpturen an sich, sondern nur deren Verwendung zum Zweck der Anbetung („um sich davor niederzuknien“). Im Originalwortlaut des Gebotes in 2. Mose 20, 4 - 6 verurteilt Gott nicht Bilder und Statuen, vielmehr lautet das Gebot: „*Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!*“ Was Gott verurteilt, ist die Verwendung von Bildwerken, die als „Gebetshilfe“ dienen oder selbst Objekt der Anbetung sind.

Der eigensinnige, rebellische Mensch weigert sich, in der befohlenen Weise anzubeten, und darin liegt die Ursache für allen Götzendienst. Da der Mensch den wahren Gott nicht wirklich kennt und dessen Geist nicht besitzt, glaubt er, nicht ohne „Hilfsmittel“ auskommen zu können, die ihn bei der Anbetung seiner menschlichen Vorstellung von Gott unterstützen sollen. Das zweite Gebot handelt also offensichtlich nicht von der Anbetung falscher Götter, denn das wird bereits im ersten Gebot untersagt. Das zweite Gebot verbietet vielmehr die Verwendung gegenständlicher „Hilfsmittel“ zum Zwecke der Anbetung des unsichtbaren Gottes.

Ein bekehrter Mensch kennt Gott

Niemand, der Gott wirklich als seinen Vater kennt und in täglicher Zwiesprache mit ihm lebt, braucht bildliche Darstellungen oder Kultgegenstände als Gebetshilfe. Wenn jemand glaubt, er brauche die Art Hilfsmittel, dann kennt er Gott einfach noch nicht, weil er zweifellos weder vom heiligen Geist Gottes erfüllt ist noch durch ihn geleitet wird. Um aber Gott „im Geist“ anbeten zu können, muß man den heiligen Geist haben. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9).

Gott verleiht seinen heiligen Geist nur demjenigen, der bereit hat und getauft wurde und nun Gott *gehört* (Apg. 2, 38; 5, 32). Gerade heute sind nur wenige wirklich bereit, Gott zu gehorchen, mit ihm zu leben und ihn über alle ihre Gedanken, Worte und Taten herrschen zu lassen. Darum ist Gott für sie nicht Wirklichkeit. Er scheint ihnen so weit fort

— so unwirklich und verschwommen —, daß sie einen Gegenstand brauchen, der sie sichtbar daran erinnert, daß Gott existiert und ihre Gebete hört.

„Jesusbilder“

Tausende von Menschen, die sich zum Christentum bekennen, beten vor Bildern, die angeblich Jesus Christus darstellen; sogar in ihren Wohnungen hängen sie solche Bilder auf. Was aber sagt die Bibel zu solchen „Jesusbildern“?

Das zweite Gebot untersagt eindeutig jede Darstellung Gottes, die leicht zum Gegenstand der Anbetung werden könnte. Da Jesus Christus aber Gott ist (Hebr. 1, 8), verbietet dieses Gebot auch die Darstellung seiner Person!

Wenn aber jemand trotzdem über diesen Punkt streiten möchte, dann sei darüber hinaus erwähnt, daß diese sogenannten Christusbilder *nicht die geringste Ähnlichkeit* mit dem wirklichen Aussehen Jesu Christi aufweisen. Jesus war — in seiner menschlichen Gestalt — ein Jude (Hebr. 7, 14). Die Gesichtszüge auf diesen angeblichen Abbildern sind aber ganz offensichtlich *nicht jüdisch!*

Gott selbst inspirierte den Apostel Paulus zu den Worten: „Und lehrt euch nicht schon euer natürliches Gefühl, daß, wenn ein Mann langes Haar trägt, es eine *Schmach* für ihn ist?“ (1. Kor. 11, 14, Menge-Übers.). Dennoch zeigen alle diese Bilder ausnahmslos einen Mann mit langen Haaren, weichen Zügen und einem sentimental-heiligen Blick.

Das ist nicht der Christus der Bibel!

Jesus war gelernter Zimmermann! Er hat also viel im Freien gearbeitet; auch später während seines Predigtamtes verbrachte er die meiste Zeit unter freiem Himmel.

Jesus besaß keine aristokratisch-schönen Gesichtszüge. Jesaja beschrieb seine menschliche Erscheinung so: „Er hatte keine Gestalt und keine Schönheit, daß wir ihn hätten ansehen mögen, und kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gehabt hätten“ (Jes. 53, 2, Menge-Übers.). In seiner menschlichen Gestalt war Jesus ein gesunder junger Jude Anfang Dreißig, der mit Ernsthaftigkeit und Überzeugung die Botschaft von der kommenden *Herrschaft* des Reiches Gottes auf dieser Erde predigte.

Wenn wir uns schon über das Aussehen Jesu Gedanken

machen, dann sollten wir uns ihn wenigstens so vorstellen, wie er heute aussieht. In Offenbarung 1, 14 - 16 wird er uns folgendermaßen beschrieben: „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme . . . und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.“

Als wahrhaftiger Gott leuchtet Jesus in strahlendem Glanz und herrlicher *Macht!* Wir als menschliche Wesen könnten den Anblick dieses Glanzes gar nicht ertragen!

Wenn Sie sich beim Gebet solcher falschen Christusdarstellungen bedienen, dann brechen Sie das zweite Gebot. Außerdem engen Sie Ihre Vorstellung vom lebendigen Christus erheblich ein — von dem Christus, der jetzt im Himmel zur Rechten Gottes sitzt und dessen Angesicht „leuchtet, wie die Sonne scheint in ihrer Macht“.

Anbetung von Systemen und Institutionen

Eine sehr weit verbreitete Form moderner Abgötterei besteht darin, daß man seine Kirche oder soziale Bezugsgruppe zum Götzen macht. Für viele wird die menschliche Gesellschaft mit ihren Verhaltensweisen, Sitten und Traditionen buchstäblich zum „Gott“. Man wendet sich dagegen, irgend etwas zu tun, was von der allgemeinen Norm abweicht und somit als „seltsam“ gelten könnte, und tut alles, um sich dieser Welt und ihren Gewohnheiten anzupassen.

Gott jedoch befiehlt: „Und stellet euch *nicht* dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Röm. 12, 2). Für Menschen, die in der Vorstellung befangen sind, daß andere Leute in dem, was sie denken und wie sie handeln, stets recht haben, muß es sehr schwer sein, dieser Aufforderung nachzukommen.

Die Bibel zeigt, daß auch zur Zeit Jesu viele Menschen falschen Göttern dienten, „denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott“ (Joh. 12, 43). Wenn Sie den Diktaten Ihrer Familie, Ihrer Kirche oder Ihrer Gesellschaftsklasse blind gehorchen, statt den Geboten Gottes zu folgen, dann sind Sie der Abgötterei schuldig, weil die Gesellschaft bzw. die Institution zu Ihrem Abgott geworden und an die Stelle des wahren Gottes getreten ist.

Kirchliche Rituale sind ebenfalls eine gefährliche Sache;

so verfeinert sie auch in manchen Institutionen auftreten mögen, sie sprechen doch nur die physischen Sinne an — und sind kein gleichwertiger Ersatz für echten Gottesdienst „im Geist“. Die Bibel offenbart, daß viele Menschen unserer Zeit „den Schein eines gottesfürchtigen Wesens“ haben, daß sie aber „seine Kraft verleugnen“ (2. Tim. 3, 5).

Der wahre Gott ist der unsichtbare, ewige Schöpfer und Beherrscher des Universums. Wie sollen Sie ihn anbeten? Er selbst antwortet: „Ich blicke aber nach dem hin, der demütig und zerschlagenen Geistes ist und der *bebt* beim Gedanken an mein Wort“ (Jes. 66, 2, Menge-Übers.).

Sie sollen Gott *persönlich* anbeten, und zwar demütig und offen gegenüber seinen Anweisungen. Sie sollen sich in Gottes Wort vertiefen und sich davon gern zurechtweisen lassen — Sie müssen *tiefen Respekt* vor der Macht haben, die Gott über Ihr Leben besitzt. Nachdem Sie bereut haben und nun ganz auf Gehorsam eingestellt sind, müssen Sie viele Stunden der Woche darauf verwenden, Gott im Himmel anzurufen — sei es auf den Knien oder auch nur im stillen Gebet während der Tagesarbeit. So werden Sie ihn als Ihren Vater kennen- und lieben lernen.

Sie müssen lernen, buchstäblich „mit Gott zu wandeln“ wie Henoch, Noah und Abraham. Mit jedem Tag Ihres Lebens muß Ihre Verbindung mit ihm enger werden, und täglich müssen Sie sich ihm voll und ganz hingeben. Dann, geleitet von seinem Geist, werden Sie nie auch nur auf den Gedanken kommen, im Gebet zu Ihrem persönlichen Vater im Himmel und im Dienst des unumschränkten *Weltherrschers* irgendwelche Bildnisse als „Vorstellungshilfe“ zu benutzen.

Eine ernste Warnung und ein Versprechen

Wir wissen nun, daß der Schöpfer die Errichtung von Gottesbildern und Kultidolen verbietet: „Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20, 5 - 6).

Weil Gott in seiner Liebe tief um unser ewiges Leben besorgt ist, wacht er „eifernd“ darüber und duldet nicht, daß

seine Kinder falsche Götter verehren. Er tut das nur zu unserem Besten! Wenn wir aber auf unserer götzendienerschen, unwirksamen Form der Anbetung bestehen, dann, so sagt Gott, wird er zulassen, daß sich unsere Verschuldungen noch auf unsere Kinder, Enkel und Urenkel auswirken. Das in dem Wort „heimsuchen“ offenbarte Prinzip berührt viele Bereiche unseres menschlichen Lebens.

Hier wird ganz klar gesagt: Wenn Menschen ein Symbol, ein Bild oder irgend etwas anderes an die Stelle Gottes setzen, um es anzubeten, wenn diese verkehrte Form der Gottesverehrung Einfluß auf ihr Denken und Handeln gewinnt, dann schaden sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Kindern und Kindeskindern. Sie werden nämlich ihre *falschen* Vorstellungen auf ihre Kinder übertragen, und damit wird auch deren Leben und Glück beeinträchtigt, ja zerstört! Es handelt sich daher um eine Angelegenheit von allergrößter Tragweite, ob *falsche Vorstellungen über Gott* an die Nachkommen weitergegeben werden. Es gehört mit zum Schlimmsten, was Menschen überhaupt tun können. Wenn aber jemand bereit ist, Gott in der von ihm befohlenen Weise anzubeten, dann verspricht Gott ihm Gnade. Er ist ein liebevoller Gott, „der Gnade erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“.

Hier fällt ein bemerkenswerter Gegensatz auf zwischen dem Ausmaß der göttlichen Strafe und dem Ausmaß des göttlichen Segens: Verschuldungen straft er nur bis in die dritte oder vierte Generation, ehe er eingreift und den Menschen die Augen öffnet, damit sie seine Wahrheit erkennen können. Wenn ihm aber jemand gehorcht, dann segnet er dessen Nachkommen bis in die tausendste Generation!

Gott ruft die Menschen in seine eigene geistige Gegenwart, damit sie ihren Schöpfer unmittelbar anbeten. Der Mensch hat die Möglichkeit, den großen Schöpfergott des Universums als seinen persönlichen Vater zu erkennen — er kann jeden Tag mit ihm leben und mit ihm reden. Wenn der Mensch Gott nicht persönlich und direkt anbetet, dann nimmt er Schaden an seinem Charakter, denn er mißachtet Gottes Gebot.

Darin liegt die Bedeutung des zweiten Gebotes und der zwingende Grund, es zu halten.

DAS DRITTE GEBOT

Man redet ganz gern von Gott und diskutiert über Glaubensfragen, doch *Ehrfurcht* vor dem Namen Gottes und vor seinem hohen Rang bekundet man kaum.

Gerade diese Einstellung trägt in sich den Samen der Vernichtung unserer westlichen Welt!

Der Wortlaut des dritten Gebotes

Die Ausführungen über das erste und zweite Gebot haben deutlich gemacht, daß wir uns hüten müssen, uns aus irgend etwas einen „Gott“ zu machen und es an die Stelle des wahren Gottes zu setzen. Weiter haben wir gesehen, daß Gott uns befiehlt, ihn unmittelbar persönlich anzubeten — in ständigem engem Kontakt mit ihm zu leben, mit ihm wirklich vertraut zu sein und ihn im Geist und in der Wahrheit zu verehren. Uns ist klar geworden: Wir dürfen nicht Bildnisse oder andere Gegenstände benutzen, die an den großen Schöpfer „erinnern“ und als „Gebetshilfen“ dienen sollen.

Das dritte Gebot befaßt sich mit dem Namen Gottes, mit seinem Amt und hohen Rang als souveräner Herrscher über das Universum: *„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“* (2. Mose 20, 7).

In der Bibel haben Eigennamen ihre besondere Bedeutung. So wurde der erste Mensch Adam genannt, weil das Wort Adam „rote Erde“ bedeutet — eben jenen „Staub der Erde“, aus welchem Adam geschaffen worden war. Der ursprüngliche hebräische Name Abram wurde in Abraham geändert, was „ein Vater vieler Völker“ bedeutet, denn Abraham war dazu bestimmt, „ein Vater vieler Völker“ zu werden (1. Mose 17, 5). So liegt auch eine besondere Bedeutung in dem Namen Gottes.

Der Name offenbart das Wesen des Gottes, zu dem Sie beten

Jeder Name Gottes, jede Anredeform für Gott weist auf Merkmale des göttlichen Wesens hin. Bei der Beschäftigung mit Gottes Wort erfahren wir mit jedem neuen Namen, durch den er sich offenbart, auch neue Tatsachen über die Eigenschaften Gottes und über sein Wesen. Mit anderen Worten: Gott benennt sich selbst nach dem, was er ist.

Wenn man den Namen Gottes in einer Weise benutzt, die nicht mit der wahren Bedeutung und dem Wesen Gottes im Einklang steht, dann bricht man das dritte Gebot. Gott erklärt durch Jesaja: „Hört dies, ihr vom Hause Jakob, die ihr nach dem Namen Israels heißt und aus dem Wasser Judas gekommen seid; die ihr schwört bei dem Namen des Herrn und den Gott Israels bekennt, aber nicht in Wahrheit und Gerechtigkeit“ (Jes. 48, 1). Die Menschen, denen dieses gilt, benutzen zwar den Namen Gottes, doch sie mißachten Gottes Offenbarung, die sich in seinem Namen ausdrückt.

Es ist traurig, aber wahr: Viele Menschen führen den Namen Gottes ständig im Munde — in Predigt und Gebet wird er fortwährend wiederholt —, doch es geschieht unnötig und sinnlos; der Name Gottes wird *mißbraucht*.

In unseren Bibelausgaben lautet die Übersetzung des dritten Gebotes meistens: „... denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Der hier als „ungestraft lassen“ übersetzte Ausdruck hat im Urtext die Bedeutung von „für rein halten“ — also „der Herr wird den nicht für rein halten, der seinen Namen mißbraucht.“ Die innere Reinheit eines Menschen zeigt sich in seinem Verhalten gegenüber dem *Namen* Gottes! Ein Mensch ist rein oder

unrein, je nachdem, ob er den Namen Gottes in aufrichtiger Gesinnung und in Wahrheit gebraucht oder ob er ihn in gedankenlosem, eitlem Geschwätz im Munde führt. Erkennen Sie, was das bedeutet? Es läßt ganz klar den Schluß zu, daß es immer noch besser ist, aufgrund ernsthafter Glaubenskönflikte den Namen Gottes ganz aus seinem Wortschatz zu streichen, als sich Christ zu nennen und dabei unentwegt über Gott zu reden, während man ihn gleichzeitig durch seine Lebensführung täglich *verleugnet*.

Im Vaterunser wird Nachdruck darauf gelegt, den Namen Gottes zu „heiligen“, und das dritte Gebot selbst befiehlt uns Hochachtung und Respekt vor dem Namen Gottes.

Um Mißverständnisse auszuschalten, wollen wir zunächst klarstellen, daß Ehrerbietung vor dem Namen Gottes nicht bedeutet, Hebräisch zu lernen und ihn in der ursprünglichen Sprache der Bibel auszusprechen. Das Wesentliche am Namen Gottes ist natürlich nicht der Klang des Wortes, mit dem Gott bezeichnet wird, sondern die diesem Wort innewohnende *Bedeutung*. Es bedeutet ganz klar, daß der Name einer Person ihren Rang, ihr Amt, ihre Interessen und damit das Wesen dieser Person bezeichnet. Die Namen Gottes zeigen uns also, wie Gott ist — sie offenbaren sein Wesen.

Kennen Sie wirklich das Wesen und die Eigenschaften Gottes? Erweisen Sie seinem Rang und seinem Namen den erforderlichen Respekt? Nehmen Sie Ihre Bibel zur Hand und lesen Sie über Gott nach.

Gottes Wesen offenbart

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1, 1). Im allerersten Vers der Bibel offenbart sich Gott durch den hebräischen Namen Elohim. Es gibt einen Gott — aber mehr als Mitglied in der Gottheit oder Gottfamilie. Dasselbe Wort Elohim wird in 1. Mose 1, 26 benutzt. „Dann sprach Gott [Elohim]: Laßt *uns* Menschen machen nach *unserm* Bilde, *uns* ähnlich“ (Menge-Übers.). Hier ist aus dem Text selbst klar zu erkennen, daß mehr als eine Person den Namen Gottes trägt — „Elohim“.

Das Neue Testament offenbart, daß Gott alle Dinge mit und durch Jesus Christus schuf, der von Anbeginn bei Gott und der selbst Gott war (Joh. 1, 1 - 14; Eph. 3, 9). Wir

erfahren also, daß Gott mehr als eine Person ist, nämlich Gott und das „Wort“ bzw. der Sprecher, der später, als er als Mensch geboren wurde, Jesus Christus war. Gott ist eine *Familie*. Weiter können wir aus der Art, in der das Wort Elohim in diesen Anfangsversen des 1. Buches Mose und an anderer Stelle gebraucht wird, zweifelsfrei folgern, daß Gott die Schöpferfamilie ist.

In seiner Eigenschaft als Schöpfer ist Gott auch der *Herrscher* über seine Schöpfung. Wie wir wissen, gab er unmittelbar nach der Erschaffung des ersten Mannes und der ersten Frau beiden sowohl einen Segen als auch einen Befehl: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1. Mose 1, 28). Ja, der wahre Gott ist der Herrscher über seine Schöpfung — und auch Sie sollten ihm gehorchen, weil er Sie gemacht hat und Ihnen jeden Atemzug schenkt, durch den Sie leben.

Wenn Gott zu Abraham sprach, nannte er sich manchmal „El Schaddai“, was „Allmächtiger Gott“ bedeutet. Also ist Gott der Inbegriff und Ursprung aller Macht! Sein Name verdient Respekt, weil er den Inhaber und Geber aller Macht, aller Energie und aller *Autorität* bezeichnet.

Der im Alten Testament meist mit „HERR“ wiedergegebene Name übersetzt die hebräischen Buchstaben JHWH, die in der Regel als Jahwe gedeutet werden. Dieses im Urtext gebräuchliche hebräische Wort bedeutet „der Ewige“ oder „der aus sich selbst Existierende“. Es wird benutzt und definiert in 1. Mose 21, 33: „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum in Beerseba und rief dort den Namen des Herrn [JHWH], des ewigen Gottes, an.“ Dieses hebräische Wort, das in einigen Bibelübersetzungen mit „Jehova“ wiedergegeben wird, beschreibt Gottes Wesen als immer lebendige, stets wirksame Schöpfermacht, die sich überall in dem Verhältnis zwischen Gott und seinen Geschöpfen zeigt.

Gott hat immer existiert und wird immer existieren, und er wird seine Segnungen und Verheißungen im Bund mit seinem Volk verwirklichen. Der wahre Gott ist der ewige Gott — der Aus-sich-selbst-Existierende.

Überall in der Bibel steht der Name Gottes im Zusammenhang mit seinen Eigenschaften — mit seiner Macht, seinem ewigen Sein, seiner Gnade, seiner Treue, seiner Weis-

heit, seiner Liebe. Hören Sie, wie David Gottes Namen mit seiner Schöpferkraft in Verbindung bringt: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, du, dessen Hoheit am Himmel sich kundtut! . . . Wenn ich anschau' deinen Himmel, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hergerichtet: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und der Menschensohn, daß du ihn beachtest?“ (Ps. 8, 2 - 5, Menge-Übers.).

Hier erscheint Gott als der Eine, der seine „Hoheit“ am Himmel kundtut. David zeigt dann weiter, daß Gott die Himmel, die Erde und den Menschen geschaffen hat. Ohne Zweifel, Gottes Name und seine Machtstellung verdienen Achtung und Respekt.

Gott sagt: „Ich blicke aber nach dem hin, der demütig und zerschlagenen Geistes ist und der *bebt* beim Gedanken an mein Wort“ (Jes. 66, 2, Menge-Übers.). Dasselbe kann auch über die tiefe Achtung und Ehrfurcht gesagt werden, die wir vor dem Namen Gottes haben sollten, der für Gottes Wesen, für sein Wort und seinen Willen steht.

Soll man schwören?

Nicht genug damit, daß der Mensch den Namen Gottes mißbraucht, um seine Flüche und Verwünschungen zu bekräftigen, sogar die staatlichen Organe vieler Länder benutzen den Namen Gottes für ihre gesetzlichen Schwur- und Eidesformeln.

Jesus Christus jedoch mahnte: „Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt“ (Matth. 5, 34 - 35).

Gottes Name ist so erhaben und heilig, daß uns verboten wurde, ihn zum Zweck der Bekräftigung seiner Aussage anzurufen! Sollte man je aufgefordert werden, die Hand zu heben und zu „schwören“, dann hat man die Möglichkeit, statt dessen eine „eidesstattliche Erklärung“ abzugeben.

Außerdem sollte jeder wissen, daß die einfache Erklärung eines wirklichen Christen tatsächlich viel zuverlässiger ist als zehntausend Eide, die ein Lügner im Zeugenstand schwören mag. Die falschen Aussagen von einigen Geschäftsleuten,

Politikern und sogar Professoren, die im Zeugenstand Gottes Namen mißbräuchlich führen, sind für diese Behauptung Beweis genug.

Kirchliche Titel, die man vermeiden sollte

Als Christus über geistliche Titel sprach, gebot er: „Ihr sollt niemand euren Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 23, 9). Zwar wird dieser Befehl offensichtlich mißachtet, aber die Bibel ist klar verständlich für jeden, der ihr gehorchen will.

Unser einziger geistlicher „Vater“ ist *Gott!* Unseren menschlichen Vater sollen wir selbstverständlich „Vater“ nennen, denn Gott selbst tut das im fünften Gebot.

Ein weiterer Mißbrauch des göttlichen Namens ist die Bezeichnung „Ehrwürden“ oder „Hochwürden“ für einen Menschen, denn Gott wendet diesen Titel nur auf sich selbst an: „Er sendet eine Erlösung seinem Volk; er verheißt, daß sein Bund ewig bleiben soll. Heilig und hehr [verehrwürdig] ist *sein Name*“ (Ps. 111, 9). Mit „Ehrwürden“ oder „Hochwürden“ bezeichnet man jemanden, dem man besondere Ehre beimißt. Kein sterblicher Mensch ist eines solchen Titels würdig! Sogar ein so bedeutender Diener Gottes wie der Apostel Paulus schrieb unter Eingebung: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt *nichts Gutes*“ (Röm. 7, 18). Jeder Mensch, der glaubt, er sei der Anbetung würdig oder er verdiene den Titel „Ehrwürden“ oder „Hochwürden“, wird eines Tages zu bereuen haben, daß er das dritte Gebot gebrochen hat.

Die meistverbreitete Sünde

Als Jesus Christus seinen Jüngern und uns Christen zeigte, wie man beten soll, gab er uns damit eine Anleitung, wie wir den allmächtigen Gott anrufen und seinem Rang und Namen Ehrerbietung entgegenbringen sollten. In den ersten Sätzen des Gebetes, das man allgemein „Das Vaterunser“ nennt, weisen die Bibelübersetzungen höchstwahrscheinlich eine falsche Interpunktion auf. Nach den Worten „Unser Vater in dem Himmel!“ — die Anrede des Betenden Gott gegenüber — folgen aneinandergereiht drei Bitten und danach ein Satz, der sich offensichtlich auf alle drei Bitten bezieht und nicht

nur auf die letzte. Richtig übersetzt müßte es folgendermaßen heißen: „Unser Vater in den Himmeln! Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie in den Himmeln.“ Die Wendung „auf Erden wie in den Himmeln“ bezieht sich nicht nur auf „dein Wille geschehe“, sondern ebenso auf „dein Reich komme“ und „dein Name werde geheiligt“.

Diese drei Punkte des Vaterunsers — die Heilighaltung des Namens Gottes, das Kommen seines Reiches und das Tun seines Willens — sind nur verschiedene Formulierungen für einen Gedanken: Gottes Name wird nämlich dadurch geheiligt, daß der Mensch sich seinem Reich und seiner Herrschaft unterwirft, indem er Gottes Willen tut und seinen Gesetzen gehorcht.

Dem Namen Gottes durch eine phonetisch richtige Wiedergabe Ehre zu erweisen ist nur ein minimaler Teil der Einhaltung des dritten Gebots.

Jesus fragte: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6, 46).

Als Jesus über die religiösen Menschen seiner Tage sprach, die gegenüber dem Willen und dem Gesetz Gottes den absoluten Gehorsam verweigerten, erklärte er: „Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. *Vergeblich* dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Mark. 7, 6 - 7). Das trifft auch heute für viele zu, die sich mit ihren Lippen zu Gott bekennen, deren Gottesdienst jedoch vergeblich ist.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den *Willen* tun meines Vaters im Himmel“ (Matth. 7, 21).

Möge Gott Ihnen die innere Bereitschaft ermöglichen, die Sie brauchen, um dem Willen und dem Gesetz Ihres Schöpfers zu gehorchen. Mögen Sie lernen, ihn „im Geist und in der Wahrheit“ anzubeten und seinen bedeutungsvollen Namen zu respektieren und zu ehren; denn dieser Name weist hin auf Gottes schöpferische Macht, seine Weisheit, seine Treue, seine Liebe, Güte, Geduld und unermeßliche Gnade. Er steht für Wesen, Amt und Majestät des einen Gottes, der das Universum lenkt und regiert.

DAS VIERTE GEBOT

WOZU sind Sie geboren? Was ist der Sinn — der wahre Zweck — Ihres Lebens, und welche Lebensgesetze müssen Sie einhalten, um ihn zu erfüllen?

Wieviel Zeit verbringen Sie jede Woche damit, diese wichtigsten Daseinsfragen zu durchdenken? Die meisten Menschen sind so sehr mit ihren Alltagsorgen beschäftigt, daß ihnen so gut wie keine Zeit bleibt, über die Grundfragen des Lebens nachzudenken. Wenn man die Menschen fragt, ob sie sich mit Bibelstudium oder Gebet beschäftigen, antwortet die Mehrzahl, sie hätten „einfach nicht die Zeit“, sich mit solchen Glaubensdingen zu befassen.

Die große Frage ist — wann? Wann wird er sich die Zeit nehmen, Gott wirklich kennenzulernen? Wann wird er Zeit finden, seine Bibel gründlich zu studieren, ernsthaft zu seinem Schöpfer und Vater zu beten und über die Gesetze und den Zweck des Lebens nachzudenken?

Für die meisten Menschen wird die Antwort wahrscheinlich lauten müssen: „Nie“ — es sei denn, sie lernen dem vierten Gebot des allmächtigen Gottes zu gehorchen! Der Gehorsam gegenüber diesem wenig verstandenen Gebot ist im Leben jedes Menschen eine wesentliche Voraussetzung, um dem Schöpfer — seinen Segnungen und seiner Führung — näherzukommen.

Das Testgebot

Mit dem vierten Gebot schließt der erste Teil der Zehn Gebote ab, der die Beziehungen des Menschen zu Gott behandelt. Durch dieses Gebot schuf Gott ein ständiges Zeichen der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. „*Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.* Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn“ (2. Mose 20, 8 - 11).

Hier haben wir das Testgebot, das längste der Zehn Gebote. Es steht wie zu seinem eigenen Schutz mitten zwischen den anderen Geboten. Dennoch muß man leider feststellen, daß die Menschen gerade über dieses Gebot am meisten streiten und argumentieren und von allen Geboten gerade dieses eine mit Vorliebe zerpflücken und aus dem Verband der übrigen Gebote Gottes herausreißen möchten.

Beachten Sie, daß am Anfang die ausdrückliche Aufforderung „Gedenke!“ steht. Dieses Wort beweist, daß das Sabbatgebot dem Volk Gottes bereits bekannt war. Gott erinnerte sein erwähltes Volk an dieses Gebot, indem er den Sabbat als festen Bestandteil in seinem geistigen Grundgesetz verankerte.

Jesus sagte: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist des Menschen Sohn ein Herr auch über den Sabbat“ (Mark. 2, 27 - 28). Wie Sie sehen, wurde der Sabbat Christi Worten zufolge gemacht, und alles, was „gemacht“ wurde, setzt jemanden voraus, der es gemacht hat.

Außerdem sehen Sie hier, daß Jesus nicht gesagt hat, der Sabbat sei „für die Juden“ gemacht worden, sondern für den *Menschen* — also für die ganze Menschheit. Weiter bezeichnete er — Christus — sich als „Herrn des Sabbats“, keines-

wegs als „Zerstörer des Sabbats“. Während seines Erdenlebens hielt Jesus den Sabbat, und viele Verse in den vier Evangelien enthalten seine Anweisungen an die Jünger darüber, wie der Sabbat geheiligt und von dem Ballast traditioneller Bräuche befreit werden sollte, mit dem die Juden ihn beladen hatten.

Wer schuf den Sabbat?

Um das Gebot, des Sabbats zu gedenken und ihn heiligzuhalten, gründlich verstehen und die Frage nach dem Urheber des Sabbats beantworten zu können, müssen wir auf einen Bericht über den Anfang der Schöpfung zurückgreifen. Einen solchen Bericht finden wir im Neuen Testament im ersten Kapitel des Johannesevangeliums. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh. 1, 1 - 3). Hier wird Jesus Christus als „das Wort“ oder „der Sprecher“ beschrieben, wie der griechische Ausdruck des Urtextes treffender übersetzt sein sollte.

Der Apostel Paulus schrieb unter Eingebung, daß Gott „alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum“ (Eph. 3, 9, Luther-Jubiläums-Bibel). Im Hebräerbrief heißt es von Christus, daß Gott ihn „gesetzt [hat] zum Erben über alles; durch ihn hat er auch die Welt gemacht“ (Hebr. 1, 2). Diese und viele andere Schriftstellen zeigen, daß der spätere Jesus Christus diejenige Person der Gottfamilie war, die das Schöpfungswerk praktisch ausführte. Er war es, der sprach: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Er war es, der den Menschen schuf und in den Garten Eden, auf diese Erde, stellte.

So berichtet der inspirierte Schreiber der Genesis speziell über die Person der Gottheit, die den Schöpfungsakt ausführte: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte“ (1. Mose 2, 2 - 3).

Jesus erklärte, daß der Sabbat für den Menschen geschaffen wurde. Hier sehen wir nun, daß der Sabbat und der Mensch zur gleichen Zeit ins Dasein kamen, und zwar durch dieselbe göttliche Person, die später Jesus Christus wurde. Der Sabbat wurde so zu einem wesentlichen Bestandteil der Umwelt des Menschen, die Gott an den sieben Schöpfungstagen geschaffen hatte. Beachten Sie, daß Gott den siebenten Tag „segnete“ und „heiligte“. Eine solche Ehre war keinem der vorangegangenen sechs Tage zuteil geworden. Gottes Segen verleiht göttlichen Schutz; Gott selbst ist gegenwärtig in dem, was er segnet. Das Wort „heiligen“ bezeichnet das Verleihen einer Sonderstellung zu heiligem Zweck oder Gebrauch. Bei der Schöpfung griff Gott also einen Zeitabschnitt heraus — Zeit ist wohl das Beständige, was wir kennen —, segnete ihn und verlieh ihm mit besonderer Absicht eine Sonderstellung.

Der Sabbat ist ein Segen

Durch diesen Rückblick auf den Ursprung des Sabbats gewinnt auch der Befehl Gottes „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest“ tiefere Bedeutung. Durch Jesus Christus erhob Gott den siebenten Tag der Woche zum heiligen Tag, und als unser Schöpfer befiehlt er uns, ihn heiligzuhalten. Der Sabbat ist also eine heilige Zeit. Er wurde für den Menschen gemacht — als ein großer Segen für die ganze Menschheit.

Unser Schöpfer wußte, daß wir an jedem siebenten Tage Zeit zum Ausruhen und Anbeten brauchen würden, und genau das ist der Zweck, zu dem der Sabbat geschaffen wurde. Wir alle neigen dazu, während der Woche völlig in unseren täglichen Pflichten, unserer Arbeit und Zerstreung aufzugehen. Unser Schöpfer sah das voraus und bestimmte seine Sabbattage zur geweihten Zeit, während der wir unsere tägliche Routine ganz vergessen sollen, damit wir uns dem Schöpfer, unserem Gott, durch das Studium der Bibel, durch Nachdenken über das Gelesene und durch Gebet nähern können. Der Sabbat ist eine der größten Segnungen, die der Menschheit je zuteil wurden.

Was das Gebot besagt

Neben den erklärenden und auslegenden Teilen besteht das

vierte Gebot aus zwei grundsätzlichen Befehlen: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst“ und „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun“.

Es war Gott selbst, der die ersten sechs Tage der Woche für die Geschäfte und die Arbeit des Menschen bestimmte. Nach dem Willen Gottes soll der Mensch arbeiten und seinen Lebensunterhalt verdienen. In den Augen Gottes ist jemand, der die sechs Arbeitstage der Woche mit Müßiggang vertut, ebenso schuldig wie ein Mensch, der am siebenten Tag arbeitet. Der Müßiggänger ist in der Regel schlampig gekleidet, und Langeweile und Nichtstun verleiten ihn zu vielen Sünden und Lastern.

Der zweite Teil des Sabbatgebotes ist ebenso bindend wie der erste. Wer niemals arbeitet, der ist vollkommen untauglich, Gott zu dienen! Sechs Tage ehrlicher, nutzbringender Arbeit sind in sich selbst schon ein Akt der Demut und des Gehorsams gegenüber Gott.

Der Mensch wurde in eine Welt hineingestellt, die alles enthält, was er zum Leben braucht. Doch um es zu besitzen, muß er arbeiten. Das gehört zur ursprünglichen Absicht Gottes, der dem Menschen ja auch einen Platz im Garten Eden gab, damit er ihn „bauen und bewahren“ sollte (1. Mose 2, 15).

Andererseits gibt es aber auch Menschen, die niemals ihre tägliche Arbeit unterbrechen, um Gott zu ehren, wie Gott selbst das für den siebenten Tag befahl. Er hat ja diesen siebenten Tag zu einem besondern gemacht, d. h. ihn geheiligt und vor den anderen Tagen ausgezeichnet.

Da der Schöpfer selbst uns den Befehl gegeben hat, am Sabbat zu ruhen, können wir diesen Tag der Ruhe und geistigen Erneuerung in dem vollen Vertrauen darauf einhalten, daß Gott uns dann segnen und gedeihen lassen wird.

Ein bezahlter Urlaub

Wenn Sie von sich aus alle paar Tage Ihre Arbeit liegenlassen wollen, um die notwendige Ruhe zu finden, dann würden Sie normalerweise natürlich erwarten, daß Sie sowohl mit Ihrer Arbeit als auch mit Ihren Finanzen ins Hintertreffen geraten. Doch Gott selbst hat ein bedeutsames Gesetz in Kraft gesetzt. Die Zehn Gebote Gottes sind lebendige Gesetze — nicht weniger real als das Schwer-

kraftgesetz. Sie sind unveränderlich wirksam — sie funktionieren automatisch. Das Sabbatgesetz, das sich auf nichts Geringeres stützt als die Macht des Schöpfers, wirkt folgendermaßen: Wenn Sie am siebenten Tage jeder Woche ruhen und Gott den Allmächtigen anbeten, dann wird Ihre Arbeit an den übrigen sechs Tagen so reich gesegnet, daß Sie mehr geleistet haben, als wenn Sie auch noch an Gottes Sabbat gearbeitet hätten. Verstehen Sie, was das bedeutet? So gesehen, schenkt uns Gott jeden siebenten Tag einen bezahlten Urlaubstag!

Dieser Urlaubstag soll jedoch nicht nur der physischen Ruhe dienen, sondern auch ein Tag der Gottesanbetung, der geistigen Erneuerung, der Rückbesinnung und der Auseinandersetzung mit den Zielen des Glaubens und den von Gott verordneten Lebensprinzipien sein. Wenn wir den siebenten Tag feiern, den Gott heilig gemacht hat — den einzigen Tag, der unmittelbar auf die Schöpfung hinweist —, dann treten wir in engen Kontakt mit unserem Schöpfer und Gott; gerade an diesem Tag, dem nämlich, den Gott vor den anderen Tagen ausgesondert hat, wird man sich der Gegenwart Gottes und seiner Segnungen tief bewußt.

Gottes Sabbat verschafft dem Menschen Zeit, diese wichtigsten Fragen im Leben zu durchdenken und sich mit seinem Gott und Schöpfer in einer Weise zu unterhalten, wie es nur wenige Menschen unserer Zeit je erlebt haben; das alles macht diesen Tag zu einem unschätzbaren Segen. Wenn der Mensch den Sabbat richtig begeht, hält er die Verbindung mit Gott aufrecht. Ohne diese Verbindung lebt er am eigentlichen Sinn seines Daseins vorbei und erkennt nicht die Gesetze, die über Erfolg oder Mißerfolg seines Lebens entscheiden; er weiß nicht, was der Mensch ist, worin seine Bestimmung liegt und wie er dieser Bestimmung nachkommen soll. Die Folge ist ein Gefühl der Leere, Enttäuschung und Nutzlosigkeit. Heute mehr denn je braucht der Mensch die Verbindung mit Gott, die innere Stärkung, das Verstehen, den Segen Gottes und seiner Führung. Und das alles kann er haben, wenn er den Sabbat richtig hält.

Jesu Beispiel

Jesus Christus, das Vorbild jedes wahren Christen, lehrte

durch seine Lebensweise, daß der Sabbat der Tag der heiligen Versammlung ist, der befohlenen Zusammenkunft des Volkes Gottes (3. Mose 23, 3). Lukas 4, 16 beschreibt Jesu Beispiel und Gewohnheiten, und wir lesen dort, daß Jesus „in die Synagoge [ging] nach seiner Gewohnheit am Sabbattage und stand auf und wollte lesen“.

Der Sabbat ist ein Tag, an dem alle Menschen, die Gott berufen hat, sich in gemeinsamer Andacht und im Gebet zu Gott vereinen, an dem Gottes Wort und seine lebendigen Gesetze gepredigt und erläutert werden. Es ist also die Pflicht jedes wahren Christen, nach der einen Kirche zu suchen, in der er Gott wirklich „im Geist und in der Wahrheit“ anbeten kann — nach einer Kirche, die den Sabbat des Schöpfers, unseres Gottes, in der vorgeschriebenen Weise begehrt und die den Menschen lehrt, „von einem jeglichen Wort Gottes zu leben“.

Näheres über diese Kirche finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Wo ist die wahre Kirche?*. Außerdem sind wir gerne bereit, Fragen, die Sie haben sollten, persönlich zu beantworten. Schreiben Sie einfach an Ambassador College, Postfach 1128, 5300 Bonn 1.

Freuen Sie sich an Gottes Sabbat!

Der siebente Tag, den Gott persönlich heilig gemacht hat — und nur dieser Tag —, ist die von ihm angeordnete und gesegnete Zeitspanne, während der man ruhen, Gott dienen und anbeten und über den Sinn des Lebens nachdenken soll. (Falls Sie irgendeinen Zweifel haben, an welchem Tag der Sabbat gehalten werden sollte, dann bestellen Sie bei uns Ihr kostenloses Exemplar der Broschüre *Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?*.)

Wenn man das vierte Gebot — Gottes heiligen Sabbat zu halten — richtig versteht und einhält, dann ist es eine der größten Segnungen, die der Schöpfer den Menschen jemals zuteil werden ließ! Der Sabbat ist ein Erkennungszeichen zwischen dem wahren Gott und den Menschen. Denken Sie daran — halten Sie den Sabbat heilig!

DAS FÜNFTTE GEBOT

AUFSÄSSIGKEIT und Gewalttätigkeit unter Jugendlichen kennzeichnen das Zeitalter, in dem wir leben. Die Wurzel des Problems? Das Fehlen wirklichen Respekts vor rechtmäßiger Autorität, vom Kleinkindalter an durch das ganze Leben hindurch.

Dieses Problem hat seinen Ursprung in der Kindheit — im Elternhaus. Ein Kind entwickelt seine Einstellung und sein Verhalten gegenüber Menschen, die über ihm stehen, lange bevor es das Vorhandensein von Kirche, Schule oder Staat wahrnimmt, und zwar im Kindergarten, im Elternhaus und in seiner sonstigen frühen Umgebung.

Die im Kleinkindalter begonnene Entwicklung dieses Teilbereichs im kindlichen Charakter wird seine Gedanken und sein Tun während seines ganzen Lebens beeinflussen.

Die ersten vier Gebote regeln die Beziehung des Menschen zu Gott. Sie geben uns von der Macht Gottes sowie von der Größe seines Namens Kenntnis und ermahnen uns, an ihn als den Schöpfer alles dessen, was ist, zu denken.

Unter den Geboten, die unsere zwischenmenschlichen Beziehungen regeln, steht das fünfte Gebot an erster Stelle. Wenn wir seine volle Bedeutung verstehen, merken wir, daß es auch als „Brücke“ zwischen den beiden Teilen des göttlichen Gesetzeswerks dient.

Echter Gehorsam gegenüber dem fünften Gebot ist

nämlich untrennbar verknüpft mit dem Gehorsam gegenüber Gott selbst! Unser Schöpfer wußte das, als er es zum „ersten Gebot mit einer Verheißung“ machte.

Der Wortlaut des fünften Gebotes

„*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren*, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ Warum sollen wir unsere Eltern „ehren“?

Die richtige Antwort enthüllt die Tiefe dieses Gebotes und seine wahre Bedeutung. Möchte doch jeder Vater und jede Mutter erkennen, wie sehr das spätere Leben eines Kindes durch den Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber diesem von Gott selbst erlassenen Gebot geprägt wird!

Auch dieses Gebot ist einer der zehn Schwerpunkte in Gottes ewigem Gesetz. Nach den bürgerlichen Gesetzen des Alten Bundes wurde die direkte Verletzung dieses Gebotes mit dem Tode bestraft. „Wer Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben . . . Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben“ (2. Mose 21, 15 u. 17).

Heim und Familie sind die Grundlagen jeder geordneten Gesellschaft. Die Beziehung zwischen Kindern und Eltern gleicht genau der Beziehung eines wahren Christen zu Gott; daher üben Heim und Familie einen Einfluß auf den Charakter des Kindes aus, der für sein ganzes Leben entscheidend ist und sich bis in die Ewigkeit auswirken kann.

Für ein kleines Kind sind seine Eltern sozusagen Gott, denn sie sind für das Kind Ernährer, Beschützer, Vertraute, Lehrer und Gesetzgeber. Die frühe Erziehung des Kindes und seine Einstellung gegenüber seinen Eltern bestimmen weitgehend sein späteres Verhalten in den viel differenzierteren Wechselbeziehungen der Gesellschaft, und schließlich prägen sie entscheidend das Verhältnis zu Gott.

Ehrebiegung und Respekt gegenüber den Eltern

Viele Stellen des Neuen Testaments befassen sich mit dem fünften Gebot. Der Apostel Paulus schrieb: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat“ (Eph. 6, 1 - 2).

Für uns alle gilt unser ganzes Leben hindurch grundsätz-

lich, daß wir Vater und Mutter „ehren“ sollen. An dieser Stelle aber werden ausdrücklich die Kinder ermahnt, ihren Eltern „in dem Herrn“ zu gehorchen.

Das Kind verfügt noch nicht über Erfahrung und Urteilskraft, und deswegen ist es absolut notwendig, daß es angehalten wird, seinen Eltern sofort und ohne Fragen zu gehorchen. Man kann und soll dem Kind zwar Erklärungen geben, aber in dem Augenblick, wo die Eltern einen Befehl erteilen, ist nicht immer Zeit und Gelegenheit, den Befehl zu begründen.

Darum muß ein Kind an bedingungslosen Gehorsam gegenüber seinen Eltern gewöhnt werden. Denn solange es heranwächst, stehen für das Kind die Eltern an der Stelle Gottes; sie sind Gott verantwortlich für die richtige Erziehung ihres Kindes.

Gehorsam „in dem Herrn“

Selbstverständlich werden die Eltern durch das fünfte Gebot verpflichtet, sich auch der Achtung wert zu erweisen, so daß ihre Kinder sie aufrichtig ehren können. Vater und Mutter müssen sich dessen bewußt sein, daß sie für ihr Kind Gott verkörpern! Dementsprechend sollten sie ein Leben führen, das den tiefen Respekt und die Achtung ihres Kindes verdient, um dann unter solchen Voraussetzungen ihr Kind zu lehren, daß es beide Eltern ehren und achten soll.

Wenn das Kind dann älter wird, sollten die Eltern es lehren, daß ein großer Vater allen Lebens, ein Schöpfer des Himmels und der Erde, ein oberster Herrscher des Universums existiert: der allmächtige Gott. Denn Ehrerbietung und Gehorsam gegenüber dem Schöpfer ist für jeden Menschen, ob Kind oder Erwachsener, die oberste Pflicht, die zu erfüllen er lernen muß. So wird das Kind an Gehorsam gewöhnt. Es lernt, Autorität zu achten. Wenn ihm dann später die Augen aufgehen und es den Vater allen Lebens erkennt, hat es sich schon die Grundlage göttlichen Charakters angeeignet: den aus Liebe erwachsenden Gehorsam gegenüber Gott und die Achtung vor Gesetz und legaler Ordnungsmacht.

Gehorsam bringt Segen

Der Apostel Paulus weist uns auf den Segen hin, der mit dem fünften Gebot verknüpft ist: „... auf daß dir's wohl gehe und

du lange lebest auf Erden“ (Eph. 6, 3). Der Gehorsam gegenüber dem fünften Gebot führt automatisch zur Herausbildung von Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften, die ein langes Leben ermöglichen. Ein junger Mensch, der in diesem Sinne erzogen wurde, wird nämlich Rücksichtslosigkeit und Gewalt, schlechte Gesellschaft und Rebellion gegen die Autorität meiden. Letztlich werden jene, die gelernt haben, ihren Eltern und später Gott selbst Ehre und Gehorsam zu erweisen, „lange leben auf Erden“; denn Jesus hat gesagt: „Selig sind die Sanftmütigen [die Demütigen und Gehorsamen]; denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5, 5).

Außerdem erlebt ein gehorsames, liebevolles Kind viele Segnungen, die es täglich spüren kann; eine — und nicht die geringste — ist das Gefühl der Geborgenheit. Ein Kind beunruhigt, wenn die Grenzen für sein Tun nicht abgesteckt werden. Wenn dagegen die Eltern ihm sagen, wo diese Grenzen liegen, und wenn es innerhalb dieser Grenzen bleibt, dann ist es der Verantwortung enthoben, von der es unbewußt spürt, daß seine Eltern sie tragen müssen.

Auch das Problem der Frustration wird ausgeschaltet! Ein ungehorsames Kind ist ein frustriertes Kind, denn sein Gemüt leidet ständig unter dem Widerstreit zwischen Rebellion und Schuldbewußtsein. Ein Kind, das seine Eltern liebt, ehrt und ihnen gehorcht, ist wirklich ein gesegnetes Kind. Es lebt sinnvoll, glücklich und sorgenfrei, und so, wie es ganz natürlich gelernt hat, die Eltern zu ehren, wird es schließlich auch Gott freudig anbeten.

Wir haben uns bisher vor allem mit der Bedeutung des fünften Gebotes für Kinder und Jugendliche befaßt. Doch das Gebot, die Eltern zu „ehren“, ist nicht nur an Kinder gerichtet, sondern an alle, auch an Erwachsene.

Auch Erwachsene sollten ihre Eltern ehren

Von einem bestimmten Alter an mag es nicht mehr notwendig oder richtig sein, daß man seinen Eltern absoluten Gehorsam entgegenbringt. Doch niemals sollte der Tag kommen, an dem ein Mensch aufhört, sie zu ehren. Das Wort „Ehre“ hat eine viel umfassendere Bedeutung als das Wort Gehorsam. Es bezeichnet die Hochachtung vor Würde, Verdienst oder Rang, das Gefühl hoher Wertschätzung.

Ein Mensch, der seinen Eltern in der Kindheit gehorcht hat, zeigt seine Wertschätzung für sie in einer tief empfundenen Dankbarkeit für die Fürsorge und Erziehung, die sie ihm als Kind gewährt haben, was sich dann durch Höflichkeit, Rücksichtnahme und hilfsbereite Zuwendung äußert.

Während wir heranwachsen, werden wir immer mehr gewahr, daß gewissenhafte und liebevolle Eltern ungezählte Stunden der Arbeit, der sorgenden Gedanken und inbrünstigen Gebete für uns aufwenden. Für jeden Menschen, Mann oder Frau, sollte es eine Freude sein, diese Liebe zu erwidern.

Eltern sehnen sich mehr nach der Zuneigung ihrer Kinder und nach dem Zusammensein mit ihnen als nach irgendeiner anderen Wohltat. Wir sollten daran denken und jede Gelegenheit wahrnehmen, um die Liebe zu vergelten, mit der unsere Eltern uns so reich beschenkt haben.

Es ist eine Schande für unsere sich zum Christentum bekennende Gesellschaft, daß Tausende betagter Eltern gezwungen sind, von Almosen aus öffentlichen Mitteln zu leben, obwohl in der Mehrzahl der Fälle die Kinder durchaus imstande, aber einfach nicht bereit sind, die Eltern ihren Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen.

Jesus Christus hat im Zusammenhang mit diesem Problem eine der eindrucksvollsten Erläuterungen zum fünften Gebot gegeben. Schon zu seiner Zeit erfanden die Menschen Ausflüchte, um nicht für ihre Eltern sorgen zu müssen. Sie erklärten, daß die Mittel, die man möglicherweise für diesen Zweck verwenden würde, zum „Korban“, d. h. zum Altardienst, bestimmt seien. Diese Mittel waren nicht ein Teil von Gottes Zehntem, sondern zusätzliche Opfergaben, die dazu dienen sollten, Gott gnädig zu stimmen. Jesus warf diesen heuchlerischen Frömmeln vor: „Gar fein hebt ihr Gottes Gebot auf, auf daß ihr eure Satzungen haltet. Denn Mose hat gesagt: ‚Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren‘ und: ‚Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben‘“ (Mark. 7, 9 - 10).

Und wie redeten sich jene Heuchler um dieses Gebot herum? Jesus fuhr fort: „Ihr aber sagt: Wenn einer spricht zu Vater oder Mutter: Korban, das heißt Opfergabe, soll sein, was dir sollte von mir zukommen, so laßt ihr ihn hinfort nichts tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen“ (Vers 11 - 13).

Jesus verurteilte diese Heuchler. Seine Worte besagen ganz klar, daß ein Christ seinen betagten Eltern materielle und finanzielle Hilfe geben muß, wenn es ihm möglich ist und ihre Bedürfnisse das erfordern. Er kann sich nicht damit entschuldigen, daß er sagt, alle seine freien Mittel seien „für Gott bestimmt“. Auch hierin äußert sich Gehorsam gegenüber dem fünften Gebot.

Das persönliche Beispiel Jesu

Jesus Christus *lebte* nach den Lehren, die er verkündete. So ist auch sein eigenes Leben eine eindrucksvolle Illustration des Gehorsams gegenüber dem fünften Gebot.

Unmittelbar vor seinem Tode sagte er: „Ich [habe] die Gebote meines Vaters gehalten“ (Joh. 15, 10, Menge-Übers.). Durch Gehorsam sowohl gegenüber seinem himmlischen Vater wie auch seinen menschlichen Eltern erwarb Jesus bereits in seiner Jugend Weisheit und Reife.

Noch in seiner Sterbestunde, als er eine der grausamsten Todesarten erlitt, die je von Menschen ersonnen wurden, ehrte Jesus seine Mutter und erwies ihr Liebe bis zum Ende. „Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh. 19, 26 - 27).

Jesus erwies hier seiner Mutter eine letzte Fürsorge, indem er sie für die Zeit nach seinem Tode der Obhut seines Jüngers Johannes übergab. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Gedanken jedes anderen Menschen mit sich selbst beschäftigt gewesen wären, gedachte Jesus noch immer des fünften Gebotes und zeigte Liebe und Ehrerbietung gegenüber der Frau, die ihn geboren und als Kind genährt sowie in der Schrift unterwiesen hatte und die nun an diesem entsetzlichen Ort stand und sein Sterben mit ansehen mußte.

Denken Sie an das vollkommene Beispiel Jesu Christi! „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“

DAS SECHSTE GEBOT

UNSER Zeitalter steht im Zeichen von Haß und Gewalt. Wir leben in einer Zeit des unerbittlichen Konkurrenzkampfes, des Streites und der Uneinigkeit.

Die Nationen der Welt und die einzelnen Menschen gewöhnen sich an die Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Massenvernichtung — an den möglichen Selbstmord der Welt. Natürlich wirkt sich diese Situation auf die moralischen Grundsätze und sittlichen Ideale unserer Völker verheerend aus, und die Folgen sind schon jetzt zu spüren.

Wir haben gesehen, daß Segen die Folge von Ehrfurcht und Hochachtung vor dem wahren Gott ist, die Folge von Respekt vor seinem Namen und seiner Herrschaft, Folge auch der Heilighaltung seines Sabbats, um ihn in der wahren Kenntnis Gottes zu begehen; und schließlich haben wir auch die segensreichen Folgen kennengelernt, die sich einstellen, wenn wir Vater und Mutter ehren, deren hohes Amt ein Sinnbild der väterlichen Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen ist. In allen diesen Geboten erkannten wir Liebe, Weisheit und Segen, und so ist es auch mit dem sechsten Gebot.

Der Berg Sinai bebte, und durch den rollenden Donner, begleitet von flammenden Blitzen, erschallte die Stimme Gottes und verkündete das sechste Gebot: „*Du sollst nicht morden*“ (2. Mose 20, 13, Zunz-Übers.). Bibelfachleute stimmen darin überein, daß das inspirierte hebräische Wort des Ori-

naltexes treffender mit „morden“ übersetzt wird als mit „töten“; es ist nämlich durchaus möglich, zu töten und dennoch nicht zu morden. Dabei ist es wichtig, zu verstehen, daß dem Israel des Altertums nur der Buchstabe des Gottesgesetzes gegeben war, während wir Christen nicht nur nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geist dieses Gesetzes, d. h. nach seiner vollen Bedeutung, leben müssen, so wie Christus das bis in alle Einzelheiten dargelegt hat.

Nach dem Buchstaben des Gesetzes war vorsätzliches Töten, also Morden, verboten. Denken Sie daran, daß Gott in demselben „Bundesbuch“, das er Israel gegeben hatte, befahl, Menschen, die schwere Verbrechen begangen hatten, hinzurichten, also zu töten (2. Mose 21, 12 - 17). Auch zeigen die Anweisungen in 4. Mose 35, 9 - 34, daß unbeabsichtigte Tötung nicht als Mord betrachtet wurde. Nichtsdestoweniger war fahrlässige Tötung offensichtlich ein schwerwiegendes Vergehen; der fahrlässige oder „unabsichtliche“ Totschläger mußte sich für möglicherweise viele Jahre in einer Freistadt verborgen halten, bis der amtierende Hohepriester starb.

So wie Gott „unter dem Buchstaben des Gesetzes“ die Todesstrafe für schwere Verbrechen angeordnet hatte, so wurden auch die befohlenen Kriege Israels nicht als Massennord betrachtet, sondern als die Vollstreckung des göttlichen Willens durch menschliche Werkzeuge. In 5. Mose 7, 1 - 2 lesen wir, daß Gott dem Volk Israel befahl, die heidnischen Stämme im Lande Kanaan auszurotten. Hier handelte es sich nicht um einen Krieg, der von Menschen geplant wurde, auch nicht um persönliche Rache oder Bosheit. Es war der Wille Gottes, der das Leben gibt und der allein das Recht hat zu sagen, wann es genommen werden soll.

Außerdem zeigt die Geschichte jener Zeit, daß die Völker, die Kanaan damals besetzt hielten, durch und durch böse waren; sie verbrannten sogar ihre eigenen Kinder lebendigen Leibes als Menschenopfer für ihre heidnischen Gottheiten. Das war einer der Gründe, weshalb der Schöpfer damals ihre Ausrottung befahl. In allen Fällen, wo Gott dem Menschen erlaubte, Leben zu vernichten, tat der Mensch dies nur als Vollstrecker von Gottes ausdrücklichem Willen.

Grundsätzlich will Gott, daß der Mensch lernt, nicht zu töten; und obwohl dem fleischlichen, unbekehrten Volk Israel

das Töten in gewissen Fällen „erlaubt“ war, werden wir doch sehen, daß Gott in seinen geistgezeugten Kindern die Fähigkeit entwickelt, zu lieben, zu dienen und Leben zu erhalten — nicht zu zerstören.

Der Ursprung des Lebens

„Dann sprach Gott: ‚Laßt uns Menschen machen nach unserm Bilde, uns ähnlich, die da herrschen sollen ...‘“ (1. Mose 1, 26, Menge-Übers.).

Der Mensch erhielt das Leben von seinem Schöpfer, er hat es sich nicht selbst geschenkt. Also darf er weder sein eigenes Leben noch das Leben eines anderen nehmen. Das Leben des Menschen ist heilig, weil Gott es gab. Der Mensch wurde „nach dem Bilde Gottes“ geschaffen. Von allen Geschöpfen besitzt nur er einen Verstand, der prinzipiell dem Verstand Gottes gleicht. Gott ist der *Herrscher* über alles, was ist, aber er bildet physische Menschen zu Gottessöhnen heran, die eines Tages an dieser Herrschaft beteiligt werden sollen. Darum sagte Gott auch: „... die da herrschen sollen.“

Der Mensch muß Erfahrungen sammeln, um den Charakter entwickeln zu können, den Gott von ihm erwartet. Das aber erfordert Zeit, und es ist die Lebensspanne des Menschen, die diese Zeit bietet. Gott gab dem Menschen das Leben einzig und allein zu dem Zweck, ihn darauf vorzubereiten, für immer die Stellung eines Sohnes in Gottes Reich, in der Gottfamilie, einzunehmen.

Das Leben, der Atem, unsere Fähigkeiten — sie sind die wundervollsten Geschenke an den physischen Menschen. Größeres kann man sich nicht vorstellen. All das aber endet, wenn man Leben zerstört. Grausam und unerwartet werden alle Hoffnungen, Träume und Pläne eines Menschen zunichte, eines Menschen, der nach dem Ebenbild des Schöpfers selbst gemacht ist. Der Zerstörer von Leben maßt sich verbrecherischerweise ein Vorrecht an, das nur Gott zusteht; Gott allein kann Leben geben, und nur er besitzt das Recht, es wieder zu nehmen (Hiob 1, 21 – 22). Deshalb verstößt *jede* Form von Mord gegen eines der zehn Hauptprinzipien des göttlichen Gesetzes. Mord bedeutet die Zerstörung der höchsten Schöpfung des allmächtigen Gottes. Mord ist ein versuch, den Willen des großen, erhabenen Lenkers

dieses Universums zu durchkreuzen. Der Spender allen Lebens ist Gott. Der nichtige, sterbliche Mensch ist unter keinen Umständen befugt, Gottes größte Gabe anzutasten.

Die Bedeutung des Gebotes für den einzelnen

Jesus Christus kam in diese Welt, um Gottes Gesetz „herrlich und groß“ zu machen (Jes. 42, 21). Er stellte die Zehn Gebote heraus und verdeutlichte ihren Sinn, ihre wahre geistige Bedeutung für das Leben eines Christen.

Jesus erklärte: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: ‚Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.‘ Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig . . . “ (Matth. 5, 21 – 22).

Hier wird Mord bis zu seinem Ausgangspunkt zurückverfolgt: Haß und Zorn. Christus lehrte, daß jeder Christ, der gegen einen anderen Menschen zornig ist, „des Gerichts schuldig“ sei.

Das ist die Erklärung des sechsten Gebotes durch Jesus Christus für Sie und für mich! Wenn wir gegen irgend jemanden Haß und Zorn hegen, dann beherbergen wir in uns den „Geist“ des Mordens! Dem Gedanken folgt die Tat. Durch den Geist Christi aber werden wir befähigt, nicht nur unsere Handlungen zu beherrschen, sondern bereits unsere Gedanken und unsere Gefühle. Zum Teil besteht der Neue Bund darin, daß Gott sein Gesetz in unseren Verstand und in unser Herz „schreibt“ (Hebr. 8, 10).

Durch Paulus mahnt Gott: „Rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: ‚Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr‘ “ (Röm. 12, 19). Der Mensch ist unfähig, in echter Weisheit und Gerechtigkeit gegenüber allen Beteiligten zu strafen. Gott allein besitzt die Weisheit, die Macht und das Recht, an menschlichen Wesen seine Strafe zu vollstrecken — bis zur Hinrichtung, wenn notwendig. Der wahre Christ muß begreifen lernen, daß Gott Wirklichkeit ist — daß sowohl sein Schutz als auch seine Strafe Tatsachen sind.

Wie sollen Sie sich nun aber Ihren Feinden gegenüber verhalten? „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom

Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm. 12, 20 - 21).

Es erfordert echte Charakterstärke, einem anderen Menschen zu helfen und zu dienen, wenn dieser klar versucht hat, einem zu schaden. Man braucht göttliche Weisheit, um zu erkennen, daß es sich um einen Mitmenschen handelt, der nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde und nur gerade in seinen Gedanken und Handlungen fehlgeht.

Das größte Verbrechen der Menschheit

Wohl das größte Verbrechen, das Staaten gegeneinander begehen können, ist die Kriegführung. Zahllose Menschen, Ebenbilder Gottes, wurden durch die Jahrhunderte erbarmungslos hingemetzelt in nutzlosen, sinnlosen, wahnwitzigen Kriegen, die in den allermeisten Fällen ihren vorgeblichen Zweck vollkommen verfehlten.

Der tiefere Sinn des Gesetzes Gottes, den Jesus Christus deutlich machte, steht in völligem Gegensatz zu jeder Form des Krieges. Fast alle wirklich großen Staatsmänner und Kirchenführer in der Welt wissen auch, wie absolut sinnlos Kriege sind. Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erklärte Papst Pius XII.: „Alles wird durch Frieden gewonnen, nichts durch Krieg.“ Einer der angesehensten politischen und militärischen Führer unserer Zeit, General Douglas MacArthur, erklärte: „Von Anbeginn aller Zeit hat der Mensch den Frieden gesucht. Durch die Jahrhunderte wurden verschiedene Methoden erdacht, ein internationales Verfahren zu schaffen, das die Streitigkeiten zwischen den Nationen verhindern oder beilegen sollte . . . Militärpakte, das Gleichgewicht der Kräfte, der Völkerbund, alle haben versagt, und übrig blieb nur der Weg über die Feuerprobe des Krieges. Doch die absolute Vernichtungskraft eines Krieges heute schließt diese Alternative aus. Insofern haben wir unsere letzte Chance gehabt. Unser Harmagedon steht vor der Tür, es sei denn, wir entwickeln ein größeres und gerechteres System. Das Problem ist im Grunde theologischer Natur und bedingt eine geistige Erneuerung und Besserung des menschlichen Charakters im Sinne einer Gleichschaltung mit unserem fast beispiellosen Fortschritt in Naturwissenschaft, Kunst, Literatur und in allen materiellen und kulturellen

Entwicklungen der vergangenen zweitausend Jahre. Es muß durch den Geist geschehen, wenn wir den Leib retten wollen.“

In gewissem Sinne war Jesus Christus der größte Staatsmann aller Zeiten. Er war Sprecher der Regierung Gottes, des Reiches Gottes. Christus führte aus: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5, 43 - 44).

Unter dem Etikett „christlich“ finden wir heute überall in der Welt sehr viel kultiviertes, hochgebildetes Heidentum. Doch kann selbst dieses verfeinerte Heidentum die klaren Worte Jesu Christi zur Kenntnis nehmen, ohne zugeben zu müssen, daß das Wesen des Krieges im krassen Gegensatz zum Leben Christi, zu seinen Lehren und seinem Geist steht? Die Geißel des Krieges hat im Laufe der Geschichte mehr Menschenleben vorzeitig ausgelöscht, mehr Familien zerstört und auseinandergerissen, mehr Leiden verursacht und mehr Zeit und Gut verschwendet als irgend etwas anderes! Noch nie aber hat Krieg die Probleme der Menschen gelöst oder dauernden Frieden gebracht. Krieg führt nur zu immer mehr Krieg! „Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matth. 26, 52).

Die Lehre der Bibel

Jesus Christus kam als ein Bote der Regierung Gottes in diese Welt. Er nahm an den politischen und kriegerischen Geschehnissen seiner Zeit nicht teil. Selbst bei der Verhandlung vor Pontius Pilatus, als es um sein eigenes Leben ging, sagte er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36).

Wie wir bereits festgestellt haben, steht das Recht zu töten nur Gott zu, der alles Leben gegeben hat. Folglich hat auch nur Gott das Recht, Kriege zu führen. Wie wir von Jesus wissen, will Gott in diesem Zeitalter nicht, daß in seinem Namen Krieg geführt wird. Jesus sagte, seine Diener würden kämpfen, wenn sein Reich von dieser Welt wäre. Nun ist es aber nicht von dieser Welt.

Durch den Apostel Jakobus zeigt Gott, daß Krieg aus einer Gesinnung herrührt, die im Gegensatz zu der Einstellung steht, die Gott von einem Christen erwartet. „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt's nicht daher: aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig und erlanget's damit nicht; ihr mordet und neidet und gewinnet damit nichts; ihr streitet und kämpfet. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet“ (Jak. 4, 1 - 2).

Das Reich Gottes wird allen Krieg beenden

Jesus Christus kam, um die gute Nachricht vom Reich Gottes, von der Herrschaft Gottes, zu überbringen. Das Grundgesetz dieser Regierung sind die Zehn Gebote. Jesus erklärte dieses Gesetz und verdeutlichte seinen göttlichen Sinngehalt und Zweck. Er zeigte, daß wir im geistigen Sinne schon dann des Mordes schuldig sind, wenn wir einen Mitmenschen hassen. Jesus lehrte die Menschen, daß sie den Gesetzen Gottes gehorchen und sich auf sein kommendes Reich vorbereiten sollen, indem sie ihre Gesinnung nach Gottes Gesetzen ausrichten und göttlichen Charakter entwickeln.

Zu der Zeit, da die Herrschaft Gottes auf dieser Erde anbricht, wird sein Gesetz das Verhalten aller Völker bestimmen (Micha 4, 1 - 2). Nur Gott in seiner vollkommenen Weisheit und Gerechtigkeit wird dann, wenn es nötig ist, eingreifen, um rebellische Nationen zu strafen. Und wie werden sich die Völker der Welt verhalten? „Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Vers 3).

Krieg bedeutet, daß Menschen hassen und töten lernen. Künftig jedoch wird niemand mehr von jungen Männern ein Verhalten verlangen, das im Gegensatz zu Gottes Gesetz der Liebe steht.

Jesus Christus ist gegen den Geist des Mordens in jeder Form. Er ist gegen den Krieg, und eines Tages wird er ihm für immer ein Ende bereiten. Jesus Christus ist gegen alle Bosheit, alle Mißgunst, allen Haß. Der allmächtige Gott selbst, der Vater Jesu Christi, der von seinem Thron im Himmel das Universum regiert, dieser Gott gebietet voller Autorität den Menschen unserer Zeit: „Du sollst nicht morden.“

DAS SIEBTE GEBOT

IST Harmonie im sexuellen Bereich das Wichtigste in der Ehe? In unserer Zeit, die durch zerrüttete Familien, durch Jugendkriminalität und die moderne Psychoanalyse geprägt ist, werden viele diese Frage mit „ja“ beantworten.

Je mehr Menschen aber die „modernen“ Theorien dieser psychologischen Schulen in die Praxis umsetzen, desto schneller klettert die Scheidungsrate in die Höhe und desto mehr Kinder sind dazu verurteilt, ohne die Geborgenheit und Sicherheit eines glücklichen Elternhauses aufzuwachsen. Es ist eine besorgniserregende Tatsache, daß in Amerika fast jede dritte Ehe vor dem Scheidungsrichter endet.

Die Ehe hört dann auf — aber Leid und Kummer hören nicht auf. Für die Kinder aus solchen zerbrochenen Ehen fangen nun die Jahre der Hoffnungslosigkeit und Leere an.

Der moderne Mensch sollte sich vielleicht doch einmal überlegen, ob der Ehe nicht eine Bedeutung zukommen könnte, die er erst begreifen lernen muß, und ob es nicht tatsächlich Gesetze und Prinzipien gibt, die Gott zum Schutz und Wohl einer glücklichen, sinnvollen Lebensgemeinschaft erlassen hat.

Der Wortlaut des siebten Gebotes

Gott der Schöpfer hat zwei seiner zehn großen heiligen Gesetze, der Zehn Gebote, zum Schutz des Heims und der

Familie erlassen. Das eine davon — „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ — haben wir bereits besprochen.

Das andere Gesetz, das Heim und Familie unmittelbar betrifft, ist das siebte Gebot: „*Du sollst nicht ehebrechen*“ (2. Mose 20, 14). Der allmächtige Gott hat dieses Gebot zum Schutze der Ehre und des heiligen Charakters der Ehe erlassen. Unmittelbar nach dem sechsten Gebot, in dem die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens deklariert wird, erläßt Gott dieses Gesetz, um die wertvollste aller zwischenmenschlichen Beziehungen zu schützen. Ehe und Familie nämlich sind die Grundbausteine jeder geordneten Gesellschaft. Das siebte Gebot verbietet ausdrücklich den Ehebruch, die Verletzung der geheiligten Rechte in der Institution Ehe. Der Geist dieses Gebotes besagt, daß jede voreheliche Beziehung ein Unrecht gegenüber der zukünftigen Ehe ist; Unkeuschheit vor der Ehe ist also in demselben Maße eine Übertretung des Gebotes wie Ehebruch.

Da gerade heute die Tendenz besteht, in diesen Fragen „tolerant“ zu sein, ist es wichtig, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, daß Gott für die Verletzung dieses Gebotes die Todesstrafe angekündigt hat: „Wenn ferner ein Mann Ehebruch mit einer verheirateten Frau treibt, wenn er mit der Ehefrau seines Nächsten Ehebruch treibt, so sollen beide, der Ehebrecher und die Ehebrecherin, unfehlbar mit dem Tode bestraft werden“ (3. Mose 20, 10, Menge-Übers.).

Das siebte Gebot behandelt im Prinzip auch alle anderen Arten von unerlaubter sexueller Betätigung, einschließlich männlicher und weiblicher Homosexualität — was heute eine weit verbreitete Sünde in der westlichen Welt darstellt —, die ebenfalls die Todesstrafe nach sich zog (3. Mose 20, 13).

Und im Neuen Testament sagt Gott: „Denn der Sünde Sold ist Tod“ (Röm. 6, 23).

Warum ist Ehebruch nun etwas so Schlimmes, daß es den Tod verdient — nach Gottes Urteil den ewigen Tod, es sei denn, daß man wirklich bereut? Die Antwort lautet: Ehebruch ist in den Augen Gottes deswegen etwas so Schreckliches, weil die Ehe von Gott für heilig und unantastbar erklärt wurde und darum nicht geschändet werden darf.

In dieser Zeit unglücklicher Ehen und zerbrochener Fa-

milien ist es unbedingt notwendig, daß jeder den göttlichen Sinn der Ehe und ihre überragende Bedeutung in Gottes Plan verstehen lernt.

Der Zweck der Ehe

Es ist unmöglich, die wahre Bedeutung der Ehe zu verstehen, wenn man nicht weiß, daß Sexualität und Ehe von Gott gegeben und angeordnet sind. Gott aus dem Spiel zu lassen, wie das heute allgemein üblich ist, heißt, die Ehe auf die rein sexuelle Seite zu beschränken, was sie dann nicht mehr viel vom Brunstverhalten der Tiere unterscheidet. Sehen wir uns nun Gottes Absicht bei der Erschaffung von Mann und Frau an: „Und Gott der Herr sprach [nachdem er zunächst nur den Mann geschaffen hatte]: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2, 18). Gott wußte, daß der Mann allein unvollständig wäre, und so entschloß er sich, für ihn eine Gehilfin zu schaffen, die „um ihn sei“, die ihn ergänzen sollte und mit der er sein Leben teilen könnte.

Die Ehe hat vor allem den wichtigen Zweck, Mann und Frau zu vervollständigen, denn ohne den anderen ist jeder von ihnen unvollständig. Der Mann allein konnte den Zweck nicht erfüllen, zu dem Gott ihn erschaffen hatte; er war nicht imstande, seinen Charakter so zu schulen, wie Gott es beabsichtigt hatte. Deshalb schuf Gott die Frau als „Gehilfin“ des Mannes, und er gebot, daß Mann und Frau „ein Fleisch“ sein und *alles* teilen sollten, damit ihr Leben sinnvoll und erfüllt sei, zumindest in physischer Hinsicht.

Der zweite Zweck von Sexualität und Ehe ist die Fortpflanzung und die Erziehung der Kinder, denn Gott forderte Mann und Frau auf: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan . . .“ (1. Mose 1, 28).

Mit der Geburt von Kindern beginnt die Verantwortung, diese zu schützen und zu erziehen. Dazu ist ein gefestigtes, glückliches Familien- und Eheleben unerlässlich. Gott befiehlt: „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg; dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen“ (Spr. 22, 6, Menge-Übers.).

Die richtige Charakterschulung im Elternhaus führt zu

Eigenschaften, die der Mensch nach Gottes Willen für alle Ewigkeit besitzen soll: Geduld, Verständnis, Freundlichkeit. Gerade im Familienverband kann man diese Eigenschaften am besten erlernen; auch Anstand, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein haben ihre Wurzel in einem glücklichen und harmonischen Elternhaus.

Sexualität und Ehe erfüllen also neben den genannten ersten beiden Aufgaben — gegenseitige Vervollkommnung von Mann und Frau sowie die Fortpflanzung und die Erziehung der Kinder — einen dritten wichtigen Zweck: die *Charakterbildung* in Elternhaus und Familie. Das Reich Gottes und sein Gesetz sind auf *Liebe* gegründet. Jesus sagte: „*Geben* ist seliger als nehmen“ (Apg. 20, 35). Um Gottes Ehegesetz zu gehorchen, müssen Mann und Frau sich in jeder Phase und in jedem Bereich ihres Lebens buchstäblich einander *geben*.

Die Ehe — Sinnbild der Beziehung zwischen Christus und seiner Kirche

Die Ehegemeinschaft ist heilig — so hat Gott es bestimmt. Sie ist so heilig, daß der allmächtige Gott sie als Sinnbild für die Gemeinschaft Christi mit seiner Kirche benutzt. Wir lesen in Epheser 5, 22 - 24: „Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, *gleichwie auch* Christus das Haupt ist der Gemeinde, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde ist Christus untertan, so seien es auch die Frauen ihren Männern in allen Dingen.“

An dieser Stelle sagt Gott, daß sich die Frau in einer christlichen Ehe ihrem Mann als ihrem Oberhaupt unterordnen muß, ebenso wie sie lernen muß, für alle Ewigkeit Christus untertan zu sein. In der geheiligten Institution der Ehe lernt die Frau, beständige Treue zu entwickeln.

Dann wird der Ehemann angesprochen: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben . . . So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst“ (Vers 25 - 28).

Jesus Christus hilft und dient seiner Kirche, er leitet und

beschützt sie und hat sogar sein Leben für sie hingegeben. So müssen auch die Männer ihre Frauen beschützen, versorgen, führen, ermutigen, sie lieben und sich ihnen ganz geben. Der Mann soll das Oberhaupt seiner Familie sein; diese seine Stellung aber soll er dazu benutzen, um zu dienen und seiner Familie Schutz, Führung und Glück zu geben. Gott der Allmächtige macht es ihm zur Pflicht, seine Autorität als Familienoberhaupt richtig zu gebrauchen.

Gott spricht vom Sinn und von der großen erzieherischen Funktion der Ehe, wenn er sagt: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei ein Fleisch sein“ (Vers 31). In der Gemeinschaft der Ehe werden Mann und Frau *eins*. Ihre Verbindung soll ein Abbild der ewigen, liebenden und dienenden Gemeinschaft Christi mit seiner Kirche sein. Nichts kann zwischen sie treten! Durch die Ehe sollen wir ewige Treue zu Jesus Christus, unserem Oberhaupt, lernen. Sich vom Ehepartner trennen, mit dem Gott selbst uns verbunden hat, würde bedeuten, daß wir diese Lektion der Treue, die Gott uns durch die Ehe lehren will, nicht lernen können. Jede Ehescheidung ist eine Beleidigung Gottes, weil man durch sie seine Weisheit in Zweifel zieht, mit der er die Ehe zu dem Zweck stiftete, daß wir mit unserem Ehegefährten „ein Fleisch“ werden.

Wie können wir dem lebendigen Gott für alle Ewigkeit treu sein, wenn wir uns selbstüchtig weigern, unserem Ehepartner die Treue zu halten, mit dem wir doch nur für ein paar kurze Jahre verbunden sind, und wenn wir nicht bereit sind, Geduld, Freundlichkeit, Selbstbeherrschung, Liebe und Treue in der geheiligten Institution der Ehe zu lernen?

Die Lehre Jesu Christi

Damit dürfte klar sein, warum Jesus Christus die absolute Verbindlichkeit des Eheversprechens hervorhob.

Als Jesus von den heuchlerischen Pharisäern gefragt wurde, warum Mose zur Zeit des Alten Testaments die Scheidung erlaubt hatte, antwortete er: „Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, um eures Herzens Härte willen; von Anbeginn aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei

denn um der Hurerei willen, und freit eine andere, der bricht die Ehe“ (Matth. 19, 8 - 9).

Scheidung fördert Scheidung! Noch vor fünfzig Jahren war eine Ehescheidung etwas durchaus Ungewöhnliches. Damals sagten Theologen und Geistliche voraus, daß die Zahl der Scheidungen die damals vorausberechneten und angenommenen Grenzen unaufhaltsam übersteigen werde, sobald die Scheidung einmal legalisiert worden sei. Heute sehen wir, daß diese Warnung berechtigt war. In Amerika bietet sich das traurige und erbärmliche Schauspiel, daß ein Drittel und in vielen Gebieten sogar die Hälfte aller Ehen zerbrechen. Die geheiligte, unantastbare Verbindung, die Gott der Allmächtige als etwas Beständiges stiftete, endet vor dem Scheidungsrichter.

Und was kommt nach der Scheidung?

Wie die Statistik beweist, suchen die meisten geschiedenen Eheleuten einen neuen Partner. Oft finden sie dann auch einen zweiten, dritten oder gar vierten Menschen, mit dem sie (obwohl ihr erster Ehepartner noch lebt) sich dann körperlich vereinigen, was nach Gottes Willen der Ehe mit dem ersten und einzigen Partner — einer heiligen Gemeinschaft — vorbehalten bleiben soll.

Das ist ein jämmerliches Schauspiel und eine nationale Schande! Wenn Gott auch in bestimmten Fällen die Scheidung erlaubt, so ist es doch weitaus besser für jeden der Ehepartner zu lernen, einander zu helfen, zu dienen und zu vergeben und somit den heiligen Ehebund aufrechtzuerhalten. Der berühmte von Jesus genannte Ausnahmefall „es sei denn um der Hurerei willen“ sollte nur als letzte Zuflucht gebraucht werden und auch dann nur nach viel Gebet, Ratsinholen und aufrichtigem Bemühen, die Ehe zu retten. Und dasselbe gilt für den Fall, wo der Apostel Paulus einem Christen erlaubt, sich wieder zu verheiraten, wenn er von seinem unbekehrten Ehepartner verlassen wurde (1. Kor. 7, 15).

Gott fügt die Ehe zusammen

Wir wissen also jetzt, daß die Ehe nicht im Verlaufe der kulturellen Entwicklung des Menschen entstand, sondern von Gott dem Schöpfer eingesetzt wurde. Er schuf die Ehe als

eine heilige Gemeinschaft, die die ewige Treue zwischen Christus und seiner Kirche versinnbildlicht.

Jede Form des Ehebruchs ist äußerst verwerflich, weil die Ehe in den Augen des allmächtigen Gottes heilig und unantastbar ist. Ehebruch ist nicht nur ein Unrecht an dem betroffenen Ehepartner, sondern auch an den Kindern. Darüber hinaus ist er ein Vergehen an der Allgemeinheit, denn er zerstört das Fundament jeder geordneten Gesellschaft. Vor allem aber ist Ehebruch ein Unrecht gegen Gott und die Institution der Ehe, die Gott selbst eingesetzt und geheiligt hat.

In der heutigen westlichen Welt sucht eine Gott ablehnende Gesellschaft nur allzuoft ein romantisches Ehe-Ideal nach Hollywood-Art. So werden Männer und Frauen auf raffinierte Weise ermutigt, den Ehebund zu brechen, wenn ihre selbstsüchtigen sinnlichen Begierden mit der Ehefrau oder dem Ehemann ihrer Jugend nicht befriedigt werden. In einer „Ehekarussell“-Gesellschaft können sie die grundlegenden Charakterlektionen nicht lernen, die eine Ehe doch lehren kann und soll, nämlich ausströmende Anteilnahme für den Partner, Geduld, Barmherzigkeit, Demut, Bereitschaft zum Dienen und immerwährende Treue. Außerdem versagen sie darin, das Unglück und die Frustration der Kinder aus ihrer ersten Ehe zu berücksichtigen — den nicht wiedergutzumachenden seelischen Schaden, der sich noch in den kommenden Generationen und Ehen auswirken wird.

Wenn Gott auch zuläßt, daß einige Ehen und Familien durch Scheidung zerbrechen, so ist es doch in Wirklichkeit etwas, was unser Schöpfer zutiefst verabscheut. „Denn ich hasse Entlassungen (Ehescheidungen)“ — so spricht der Herr, der Gott Israels“ (Mal. 2, 16, Menge-Übers.). Und wieder: „Weil der Herr Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast“ (Vers 14).

Keine Frage also, daß Gott Ehescheidung haßt, obgleich er sie zuläßt. Um die von Gott beabsichtigten Lektionen aus der Ehe zu lernen, sollten wahre Christen ihrem Ehepartner buchstäblich mit Leib und Seele „anhangen“. Sie sollten

ernstlich darum bemüht sein, einander zu verstehen, ihre Pläne, ihre Hoffnungen und Träume miteinander zu teilen. Und mit Gottes Hilfe werden sie irgendwelche zutage tretenden ehebrecherischen und lüsternen Gedanken verbannen.

Die Verwerflichkeit der Wollust wird verständlich, wenn man sich klarmacht, daß Gott, der allmächtige Schöpfer, den rechten Gebrauch der Sexualität in der Ehe gut und heilig heißt. Der Weg, der zu Ehebruch, Scheidung und Wiederheirat führt, beginnt in der Regel „im Herzen“. Lesen Sie, was Jesus Christus hierzu sagte, als er das Gesetz Gottes in allen Einzelheiten erläuterte: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen.‘ Ich aber sage euch: Wer eine Frau *ansieht*, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matth. 5, 27 - 28).

Jesus lehrte also, daß man das siebte Gebot schon dann bricht, wenn man wollüstige Gedanken in bezug auf eine andere Person hegt. Dem Gedanken folgt die Tat. Daher gehört es zur Charakterentwicklung jedes Christen, daß er lernt, jeden Gedanken der Wollust bereits im Ansatz zurückzuweisen.

Film und Fernsehen, zwei Massenmedien, die durch ihre greifbaren und realistischen Darstellungen ganz besonders dazu angetan sind, junge Menschen zu beeinflussen und zum Handeln zu bewegen, legen bei ihren Produktionen immer mehr die Betonung auf Sex und Gewalt oder eine Mischung von beidem.

Aber die moderne Gesellschaft zahlt einen schrecklichen Preis für diese weitverbreiteten Sünden und Greuel. Mehr und mehr Familien geraten durch außereheliche Beziehungen eines oder beider Ehepartner ins Unglück. Immer mehr Ehen enden mit der Scheidung. Immer mehr Kinder werden um die Liebe beider Eltern und die Geborgenheit des Elternhauses gebracht. Und sexuelle Beziehungen vor der Ehe — von Gott „Unzucht“ genannt — werden von der modernen Jugend fast als Selbstverständlichkeit betrachtet.

Aber alles das bedeutet eine Verletzung des siebten Gebotes.

Junge Menschen, die das Glück ihrer zukünftigen Ehe durch voreheliche Geschlechtsbeziehungen abwerten und beeinträchtigen, gefährden ernsthaft ihre ganze Zukunft,

und wenn sie diese schlechten Gewohnheiten nicht ablegen und bereuen, dann zwingen sie Gott, sie vom ewigen Leben und vom Glück in seinem Reich auszuschließen (1. Kor. 6, 9). Gottes Gesetze dienen stets unserem Besten und dem Besten unserer Mitmenschen; sie sollten befolgt werden. Wir sollten uns davor fürchten, zu den „Frevlern“ und „Unzüchtigen“ zu zählen, die im Feuerpfuhl enden werden, was den „zweiten Tod“ bedeutet (Offb. 21, 8).

Gehorsam gegenüber dem siebten Gebot

Wer in die Versuchung der Unzucht oder des Ehebruchs gerät, dem gibt Gott einige wertvolle Ratschläge. In unserer Zeit der sexuellen Reizüberflutung sind diese Ratschläge von unschätzbarem Wert. Wer in das Reich Gottes kommen und ewiges Leben erhalten will, muß sie *beherzigen*.

Gott gebietet: „Fliehet die Unzucht!“ (1. Kor. 6, 18.) Er sagt nicht, daß wir unseren Sinn mit unrechten sexuellen Wunschvorstellungen füllen sollen. Er sagt auch nicht, wir sollten mit der Frau eines anderen allein sein oder mit einem Mädchen, das uns sexuell erregen könnte. Er gebietet uns nicht, Kino- und Fernsehfilme anzuschauen oder Bücher zu lesen, die sexuelles Begehren wecken können.

Gott gebietet uns vielmehr, uns von diesen Dingen so weit wie nur möglich fernzuhalten. Er befiehlt, vor Versuchungen sexueller Art „davonzulaufen“ — zu fliehen. Die Sexualität ist kein „Spielzeug“, mit dem man herumexperimentieren kann. Sie wurde von Gott, dem Schöpfer, als ein Segen für die geheiligte und unantastbare, von ihm selbst gestiftete eheliche Lebensgemeinschaft zweier Menschen geschaffen. Stets sollte sie respektvoll als Ausdrucksmittel uneigennütziger Liebe in einer christlichen Gemeinschaft angesehen werden, die ein Sinnbild der ewigen Treue zwischen Christus und seiner Kirche ist.

Wir müssen wieder unerschütterliche Treue gegenüber dem Ehegefährten und der Familie lernen! Wir müssen sowohl dem Buchstaben als auch dem Geist des siebten Gebotes gehorchen: „Du sollst nicht ehebrechen!“

DAS ACHETE GEBOT

NACHDEM Gott von der Höhe des Berges Sinai herab mit Macht und Autorität die Gebote zum richtigen Verhalten des Menschen gegenüber Gott sowie die Gesetze zum Schutze der heiligen Gemeinschaft von Ehe und Familie und des menschlichen Lebens verkündet hatte, erließ er das achte Gebot, sein Gesetz zum Schutze allen Eigentums: „*Du sollst nicht stehlen*“ (2. Mose 20, 15).

Da die meisten Menschen nicht glauben, daß der Gott, der dieses Gebot erlassen hat, wirklich existiert, und folglich keinen Grund sehen, dieses Gesetz zu befolgen, wird heute mehr gestohlen denn je. Aufgrund der verschwommenen Moralbegriffe unserer Gesellschaft wird das achte Gebot auch auf vielerlei andere Weise verletzt.

„Geschäft ist Geschäft“, sagt achselzuckend der Unternehmer, nachdem er die fragwürdigen Methoden erörtert hat, mit deren Hilfe ein Konkurrent oder Kunde betrogen werden soll. Und: „Was macht das schon?“ sagt der Fabrikant angesichts der schlechten Qualität seiner Ware oder zur Verteidigung einer irreführenden Werbung. „Wenn ich es nicht tue, dann tut's eben ein anderer.“ Auch bei der Abgabe einer falschen Steuererklärung beschwichtigt man sein Gewissen: „Soll doch der Staat mal dran glauben. Die Regierung verlangt ohnehin viel zuviel Geld. Was soll's also?“

Ja, was soll's? Geschäft ist nun mal Geschäft — oder nicht?

Nun, unser Verhalten ist zufällig auch Gottes „Geschäft“ — seine Angelegenheit —, und er hat ein Gesetz erlassen, das lautet: „Du sollst nicht stehlen!“ Wenn wir Gottes Gesetz brechen, dann zerbricht es uns! Gottes Gesetze sind lebendig und wirksam — wie z. B. das Gesetz der Schwerkraft; wenn sie übertreten werden, folgt die Strafe automatisch nach — sie folgt mit absoluter Gewißheit.

Das Recht auf Eigentum

Der Bibel und Gottes Gesetz zufolge gibt es nur zwei rechtmäßige Möglichkeiten, etwas zu erwerben: Entweder bekommt man von einem Menschen oder von Gott selbst etwas geschenkt, oder man arbeitet und erwirbt dadurch einen legitimen Gegenwert. Jede andere Art des Besitzerwerbs ist Diebstahl — Wegnahme dessen, was einem anderen gehört.

Das achte Gebot erkennt rechtmäßigen Erwerb an, verbietet jedoch den Diebstahl; es widerspricht damit grundsätzlich dem Kommunismus, da dieser das Recht des Menschen auf Privateigentum ablehnt. Diebstahl ist es auch, wenn Staaten sich gegenseitig mit Gewalt Eigentum und Besitz wegnehmen. In dieser Beziehung ist jede Nation schuldig, Gottes Gesetz gebrochen zu haben.

Gerade junge Menschen lernen heute, in großem Stil und in organisierter Form zu stehlen. Sie entwenden nicht nur zahllose Artikel aus Kaufhäusern, Läden und Schulen, ja sogar aus Kirchen, sondern sie entwerfen auch ausgeklügelte Mogelsysteme für Prüfungen und Examen in Schule und Universität. Da dies von den Erwachsenen im allgemeinen als nicht besonders alarmierend empfunden wird, breitet sich diese Sitte immer mehr aus. Diesen jungen Menschen wurde wahrscheinlich noch nie gesagt, daß „mogeln“ nichts anderes ist als die Aneignung von Prädikaten oder Auszeichnungen, die man nicht rechtmäßig erworben hat — also Diebstahl. „Mogeln“ ist eine direkte Verletzung des achten Gebotes.

Ein Fabrikant, der falsche Gewichte oder Maße gebraucht, Materialien von schlechter Qualität liefert oder minderwertige Arbeit leistet, um den Verbraucher zu betrügen, ist der Übertretung des achten Gebotes ebenso schuldig wie ein

gewöhnlicher Dieb. Er versucht, mehr für sein Erzeugnis zu bekommen, als es von Rechts wegen wert ist; er hofft, auf widerrechtliche Weise mehr Gewinn herauszuschlagen — für nichts etwas zu bekommen —, und das ist grundsätzlich Diebstahl. Nur Gott weiß, in wieviel Fällen diese Art von Betrug betrieben wird.

Diebstahl durch irreführende Werbung

Ein folgenschweres Verbrechen im heutigen Geschäftsleben ist auch die weitverbreitete Praktik irreführender Werbung. So wird der Verbraucher zum Beispiel zu der Annahme verleitet, eine bestimmte Pille könne sein Gewicht reduzieren oder steigern, seine Potenz stärken, sein schütteres Haar wieder voller machen und dergleichen mehr. In den meisten Fällen ist eine solche Behauptung zweifellos eine glatte, vorsätzliche Lüge. Derartige Methoden sind tatsächlich nichts anderes als Diebstahl an den Leuten, die ihr Geld ausgeben, um das versprochene Resultat zu erzielen.

In vielen Fällen werden die Opfer dieses gigantischen Betruges nicht nur um ihr Geld gebracht, sondern auch um ihre Gesundheit, ihr Glück und ihre innere Ruhe. Manch einer der „respektablen“ Geschäftsleute und Honoratioren einer Gemeinde verdankt seine gesellschaftliche Stellung weitgehend dieser Art des Massenbetrugs und der Gaunerei.

Die Menschen müssen die Tatsache erkennen, daß es ihnen nichts nützt, wenn sie der Sünde nach außen hin einen „ehrbaren“ Anstrich geben; Gott nämlich ist es, der sie richten wird.

Er warnt uns: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen ... noch die Diebe ... werden das Reich Gottes ererben“ (1. Kor. 6, 9 – 10).

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, sei nochmals betont: Gott will, daß es dem Menschen materiell gutgeht, solange er seinen Besitz auf ehrliche Weise erwirbt und nicht sein Herz daran hängt. Johannes schrieb: „Mein Lieber, ich wünsche, daß dir's in allen Stücken wohlgehe und du gesund seiest, so wie es deiner Seele wohlgeht“ (3. Joh. 2).

Schmutziger Reichtum

Wenn aber der Reichtum eines Unternehmers durch eine unnötig hohe Sterbequote in seinem Betrieb erkaufte wurde, ist es ein schmutziger Reichtum, und der Unternehmer ist im Sinne des Gottesgesetzes ein Dieb, wenn nicht gar ein Mörder!

Im Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird das Prinzip des achten Gebotes ständig verletzt. Jakobus warnt alle unredlichen Arbeitgeber: „Siehe, der Arbeiter Lohn . . . , der von euch vorenthalten ist, der schreit, und das Rufen . . . ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth“ (Jak. 5, 4). Andererseits kommt es gerade heute, unter dem Einfluß der Gewerkschaften, vor, daß Arbeitnehmer ihre Arbeitgeber bestehlen, indem sie den vollen Lohn einstecken, ohne die entsprechende Arbeitsleistung zu erbringen. Auch das ist Diebstahl!

Aus dem achten Gebot ergibt sich eine Regel für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für den Arbeitgeber lautet sie: „Reeller Tageslohn für reelle Tagesleistung!“ Für den Arbeitnehmer: „Reelle Tagesleistung für reellen Tageslohn!“

Aber das Bestehlen eines Mitmenschen ist nicht das einzige im achten Gebot enthaltene Prinzip. Gott hat einen weitaus größeren Besitz als irgendein Mensch (Hagg. 2, 8).

Wir bestehlen Gott

In Maleachi 3, 6 spricht Gott: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt? Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?‘ Mit dem *Zehnten* und der *Opfergabe!*“ Hier erhebt Gott Anklage wegen Betrugs an ihm, unserem Schöpfer, und an seinem Werk, das er heute durchführt!

Kein Wunder, daß es heute nur noch so wenig wahre Religion auf Erden gibt! Kein Wunder, daß es so viel Verwirrung und Verfälschung im Namen des Christentums gibt!

Weiter spricht Gott: „Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt.“ Aber Gott gibt auch ein Versprechen in seinem Wort: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun

werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Mal. 3, 8 - 10).

Dies ist eine direkte Aufforderung, die der allmächtige Gott an Sie richtet.

Gott verspricht Ihnen Segnungen, wenn Sie im Glauben an ihn und an sein Wort damit beginnen, den Zehnten zu zahlen, wie er befiehlt. Tatsächlich gibt es Hunderte von Fällen, die beweisen, daß Gott den Zehntenzahler segnet, auch in materieller Hinsicht. Die Segnungen stellen sich jedoch nicht immer sofort ein. Sie werden sich eine Zeitlang im Gehorsam und im Glauben üben müssen. Sowie Sie ihm dienen, ihm gehorchen, ihm vertrauen, wird Gott seinen Teil der Abmachung erfüllen. Der Segen ist Ihnen sicher!

Befolgen Sie das achte Gebot im positiven Sinne!

Der Brief an die Epheser zeigt klar das positive Prinzip des achten Gebotes: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Bedürftigen“ (Eph. 4, 28). Zunächst verbietet dieser Ausspruch das Stehlen; dann aber gebietet er positiv, ehrlich zu arbeiten und freigebig zu teilen; es ist eine Lebensregel, die Gott uns mit diesem Gebot vorschreibt.

Eigentum und Besitz müssen durch Arbeit erworben werden; auch sollen sie nicht nur der Befriedigung persönlicher Wünsche und Bedürfnisse dienen, sondern freigebig mit bedürftigen Brüdern geteilt werden. Ein Mensch stiehlt nicht nur, wenn er einem anderen etwas wegnimmt, sondern auch dann, wenn er sich weigert zu arbeiten, um zu geben, um mit Notleidenden zu teilen. Das ist der Sinn, der „Geist“ des achten Gebotes. Jeder Christ wird aufgefordert: „Nehmet euch der Nöte der Heiligen [Mithristen] an. Herberget gerne“ (Röm. 12, 13). Als von Gott gezeugte Kinder sollen wir Gott gleich werden (Matth. 5, 48). Jesus sagte: „Mein Vater wirket bis auf diesen Tag, und ich wirke auch“ (Joh. 5, 17).

Die positive Lehre, die im achten Gebot enthalten ist, wird von Jesus Christus mit den Worten zusammengefaßt: „Geben ist seliger [beglückender] als nehmen“ (Apg. 20, 35).

Wenn wir mit Gottes Hilfe lernen, nach diesem Prinzip zu leben, dann werden wir den Geist des achten Gebotes erfüllen.

DAS NEUNTE GEBOT

WIR leben in einer Zeit der Halbwahrheiten und der doppelten Moral.

Der Christus der Bibel hat die Heuchler seiner Zeit ganz entschieden verurteilt. Was würde er zu unserer Generation sagen?

Der Wortlaut des neunten Gebotes

„*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten*“ (2. Mose 20, 16). Nur durch die Suche nach der Wahrheit und durch ihr Zeugnis ist der Mensch mit Gott verbunden, denn Gott ist die Wahrheit! Jesus sagte: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17) und: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6).

Egal, welche Schwächen ein Mensch auch haben mag — wenn er bereit ist, die Wahrheit zu sagen und zu akzeptieren, wenn sie ihm gezeigt wird, dann verdient dieser Mensch unseren Respekt, und ihm kann bei der Überwindung seiner persönlichen Schwächen geholfen werden.

Das neunte Gebot ist von größter Bedeutung: Erstens gibt es einen persönlichen, lebendigen allmächtigen Gott in diesem Universum, dessen Wille und Gesetze unumstößlich feststehen. Zweitens wird sich deshalb ein Mensch, der sich aufrichtig bemüht, die Wahrheit zu sprechen und anzuerkennen, wenn sie ihm gezeigt wird, schließlich zu diesem wahren

Gott bekehren und seinem Willen gehorchen. Ein Mensch dagegen, dessen Wort nichts gilt, der gewohnt ist, andere und sich selbst zu belügen, ist in seinem Charakter und in seinem Denken so verdreht, daß er die Wahrheit Gottes niemals verstehen kann, wenn seine Denkweise nicht im wahrsten Sinne des Wortes „gereinigt“ wird.

Darum ist es so unerhört wichtig, daß wir alle lernen, der Wahrheit gemäß zu leben und zu reden. Natürlich kann es unter Menschen durchaus verschiedene Auffassungen über viele Dinge geben. Doch wir leben in einer Gesellschaft, die immer mehr durchdrungen wird von den verschiedensten Formen der Lüge, der Heuchelei und des Selbstbetruges. Wenn wir jemals den Charakter Gottes, die Vorbedingung für das ewige Leben, entwickeln wollen, dann müssen wir das neunte Gebot in seiner umfassenden Bedeutung begreifen, und wir müssen lernen, ihm zu gehorchen.

Das neunte Gebot schützt den Menschen auch dadurch, daß es hilft, seinen Ruf und sein Ansehen zu bewahren. Ein Dieb nimmt nur materielle Güter, die im allgemeinen ersetzt werden können. Ein Verleumder aber kann einen Menschen derart um Achtung und Ansehen bei seinen Mitmenschen bringen, daß seine Möglichkeiten, sie jemals völlig zurückzugewinnen, äußerst gering sind.

Der Wert der Ehrlichkeit

Wenn man sich auf das Wort eines Menschen verlassen könnte, so würde nicht nur der Ruf jedes verständigen Menschen gewahrt und Millionen von Stunden, die damit vergeudet werden, jede abgegebene Erklärung und jeden Bericht zu überprüfen, gewonnen, sondern es würde auch verhindert werden, daß Leute in hohe Ämter gelangten, die es nicht verdienen. Es würde unsere Gesellschaft reinigen.

Das gilt auch für den Bereich der Wirtschaft. Was für Vorteile würden der Öffentlichkeit erwachsen, wenn jedes Industrieunternehmen tatsächlich die Wahrheit über seine Produkte sagen würde und ehrlich bestrebt wäre, den echten Bedürfnissen des Verbrauchers zu dienen! Die Auswirkungen wären in der Tat ganz erstaunlich. Stellen wir uns doch einmal eine Gesellschaft vor, in der jedes Produkt nicht lediglich die Nachahmung oder völlig sinnlose Variation eines

anderen wäre, sondern das jeweils beste Erzeugnis seiner Art, das durch sachliche Information und zu einem angemessenen Preis angeboten würde. Solche Wirkungen wären die natürliche Folge, wenn alle Menschen das neunte Gebot Gottes wirklich ernst nähmen und genau befolgten.

Wenn Sie ewiges Leben in der Gottfamilie erhalten wollen, dann gehorchen Sie dem Befehl dessen, der uns Leben und Atem gibt: „Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind“ (Eph. 4, 25).

Wenden Sie das neunte Gebot in Ihrem Leben an!

Im Prinzip ist die Wurzel aller Sünde die Eitelkeit. „Eitelkeit der Eitelkeiten! spricht der Prediger; Eitelkeit der Eitelkeiten! alles ist Eitelkeit“ (Pred. 1, 2, Elberfelder Übers.). Der wahre Grund, weshalb die meisten Menschen Gott ablehnen, ist der, daß sie selbst „Gott“ sein wollen in ihren eigenen Augen und in den Augen ihrer Mitmenschen. Das ist Eitelkeit. Viele Sünden, deren ein Mensch sich schuldig macht, entspringen diesem Grundzug des menschlichen Wesens, so auch viele Formen der Lüge. Der Mensch lügt, weil ihm sein Ich und das Bewußtsein seiner eigenen Bedeutung viel wichtiger ist als das Wohl seiner Mitmenschen. Er spricht und handelt unaufrichtig, weil er die Meinung von Menschen mehr fürchtet als die Meinung Gottes.

Schon Johannes sagte, und das von den religiösen Führern seiner Zeit: „... sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott“ (Joh. 12, 43). Oft scheuen Menschen geschäftliche oder gesellschaftliche Mißerfolge, und sie betrügen, fälschen und lügen, um solche Mißerfolge zu vermeiden oder zu verschleiern. Wenn diese Menschen erkennen würden, worauf es in Wahrheit ankommt und wo die echten, ewigen Werte liegen, dann wüßten sie, daß es die Sünde ist, die sie fürchten sollten. Paulus schrieb: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8, 31).

Jesus selbst sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen“ (Matth. 5, 11).

Viele gerechte Menschen wurden von dieser Welt verurteilt und verachtet; sie empfingen jedoch Gottes Segen und

sind nun Anwärter auf das ewige Leben. Vergessen Sie nicht, daß Jesus Christus ermordet wurde, weil man ihn verleumdete und falsches Zeugnis über ihn gab: „Viele gaben falsch Zeugnis wider ihn, aber ihr Zeugnis stimmte nicht überein“ (Mark. 14, 56).

Das Streben, von den Menschen anerkannt zu werden, zeigt sich auch in Wissenschaft und Religion. Da werden Theorien geglaubt, weil sie im Augenblick gerade „populär“ sind; man macht sich und anderen etwas vor, bis man von der Richtigkeit dieser Theorien überzeugt ist, obwohl sie jeder Grundlage entbehren.

Gott warnt vor solcher Heuchelei: „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungeerechtigkeit gefangenhalten“ (Röm. 1, 18). Menschen unterdrücken die Wahrheit, sie „halten sie gefangen“.

Gott verurteilt Menschen, die die Wahrheit über ihn und seinen Heilsplan wissentlich unterdrücken, aufs schärfste. Diejenigen Philosophen und Wissenschaftler, die leugnen, daß Gott dieses Universum geschaffen hat und es durch seine Macht aufrechterhält und lenkt, „haben keine Entschuldigung“ (Vers 20). Die vielen Naturwissenschaftler und Theologen, die an die Richtigkeit der Evolutionstheorie glauben, sollten es eigentlich besser wissen.

Das gleiche gilt für gewisse Geistliche und andere Bibelleser, die nicht aufhören, alten heidnischen Aberglauben und unchristliche Bräuche zu lehren und zu praktizieren, obwohl Gott das in seinem Wort ausdrücklich verbietet. In den meisten Fällen handeln sie wider besseres Wissen. Auch für sie gibt es keine Entschuldigung.

Die fortwährende Verbreitung von Lügen auf wissenschaftlichem und religiösem Gebiet bewirkt, daß der größte Teil der Menschheit blind ist gegenüber dem Wesen Gottes, seinem Heilsplan und seiner Absicht mit uns Menschen. Das ist das wahrhaft schreckliche Resultat von Falsch-Zeugnis-Reden, Selbsttäuschung und Lügen. Solange die „gebildete“ Führungsschicht dieser Welt sich selbst und andere über die Existenz Gottes, seine Macht und seinen Heilsplan irreführt, ist die Menschheit zum Untergang verurteilt.

Der Wahrheit gemäß leben

Fangen Sie in Ihrem eigenen Leben an, die Wahrheit zu sagen und der Wahrheit gemäß zu leben! Sorgen Sie dafür, daß Ihr Leben sich nicht auf Lügen gründet, seien es Lügen persönlicher, politischer, wissenschaftlicher oder religiöser Art! Seien Sie sich dessen bewußt, daß es die Wahrheit ist, die Sie freimachen wird (Joh. 8, 32).

Achten Sie auf alle Ihre Worte genau! Ein Mensch ist so viel wert wie sein Wort. Wenn ein Mensch zum Gewohnheitslügner geworden ist, dürfte es fast unmöglich sein, ihm zu helfen, denn alles, was er sagt oder tut, kann eine weitere Lüge sein.

Eine der Grundeigenschaften Gottes ist die Wahrheit. Wenn wir uns nicht auf Gottes Wort verlassen könnten, dann wären wir nie sicher, ob unsere früheren Sünden wirklich vergeben sind, ob wir in Zeiten der Not Hilfe erhalten und ob wir einmal mit dem ewigen Leben belohnt werden.

Gott mag noch so viel Liebe, Weisheit und Macht besitzen — könnte man sich auf sein Wort, auf seine Versprechen nicht verlassen, was würde es dann nützen? Haben Sie das schon einmal von diesem Standpunkt aus betrachtet?

Den Gegensatz dazu stellt das Wesen Satans dar. Jesus Christus offenbart: „Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh. 8, 44). Wer Satan folgt und sich weigert, nach der Wahrheit zu leben, hat ein schreckliches Schicksal zu erwarten: „Der feigen Verleugner aber und Ungläubigen ... und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“ (Offb. 21, 8).

Es gibt keine „frommen“ Lügen oder „Notlügen“. Aus der Sicht Gottes ist Lüge in jeder Form Sünde. Überall in der Bibel wird die Halbwahrheit, die Verdrehung und die Täuschung verurteilt. Jesus sagte: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17). Dieses Gotteswort sollten wir genau befolgen, um das ewige Leben zu erhalten in einem Reich, das auf Wahrheit und Recht gegründet ist.

Dies ist die Botschaft des neunten Gebotes.

DAS ZEHNTE GEBOT

WUSSTEN Sie, daß die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen sich so viele Familien herumschlagen müssen, nicht die Folgen eines zu niedrigen Einkommens sind? Ein Einkommen, das normalerweise ausreichen würde, wird meist erst durch den Erwerb unnötiger Luxusgüter, durch persönliche Liebhabereien sowie durch unbedachten Ratenkauf überfordert.

„Jetzt kaufen und später bezahlen“, so lockt die Werbung.

Aber müssen Sie dies oder jenes wirklich jetzt kaufen? Und sind Sie sicher, daß Sie es „später bezahlen“ können?

Wir in unserer Gesellschaftsordnung leben buchstäblich von der Gier und der Habsucht nach mehr und mehr materiellen Dingen. Der Drang, sich hinsichtlich materieller Güter mit anderen zu messen und „voranzukommen“, ist nicht nur die Quelle der meisten finanziellen Schwierigkeiten, er ist auch die eigentliche Ursache vieler physischer und seelischer Krankheiten, Familientragödien und persönlicher Enttäuschungen. Was aber am schwersten wiegt: Diese Form der Abgötterei läßt dem Menschen fast nie die Zeit und die Kraft oder auch nur den Wunsch danach, jemals den wahren Gott kennenzulernen, dessen lebendige Gesetze und Lebensregeln allein echten inneren Frieden und Freude bringen können.

Der Wortlaut des zehnten Gebotes

Den meisten Menschen ist nicht klar, daß die Zehn Gebote lebendige, bewegend aktive Gesetze sind — wie das Gesetz der Schwerkraft. Sie wirken automatisch. Wer sie bricht, den zerschlagen sie! So ist es auch mit dem letzten Gebot von Gottes Gesetz. Selbst wenn es ohne Wissen irgendeines anderen Menschen gebrochen wird, ist die Strafe für seine Übertretung absolut sicher!

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus! Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch sein Rind, noch seinen Esel, noch irgend etwas, was deinem Nächsten gehört“ (2. Mose 20, 17, Menge-Übers.).

Von allen Geboten behandelt das zehnte die Beziehungen der Menschen untereinander am ausführlichsten. Der besondere Nachdruck dieses Gebotes liegt auf den Worten „... deines Nächsten ... deines Nächsten ... seinen ... seine ... sein ... seinen ... deinem Nächsten“. Das ist ein siebenfacher Schutz der Interessen des Mitmenschen.

Es ist natürlich nicht verkehrt, wenn ein Mensch sich eine Frau und Dienstboten oder Haustiere wünscht. Doch wenn das Ziel seiner Wünsche außerhalb der Legalität liegt, er jedoch an seinem Wunsch festhält und dieser zur Begierde wird, dann ist das eine Übertretung des zehnten Gebotes.

Das zehnte Gebot regelt eindeutig die materiellen Besitzverhältnisse der Menschen untereinander, aber seine geistlichen Forderungen sind vielleicht noch weitreichender als die der vorangegangenen Gebote. Sogar den menschlichen Gedanken werden durch dieses Gebot Schranken gesetzt. Die meisten Menschen glauben, Sünde sei stets eine äußerlich wahrnehmbare Handlung. Sie vergessen dabei, daß auch die Gedanken völlig rein und gottähnlich sein müssen, wenn wir den Charakter entwickeln wollen, den Gott gemäß seinem Heilsplan von uns erwartet. Die Tat folgt dem Gedanken. Man ist, was man denkt.

Wer innerlich Gottes Normen und seinen Willen ablehnt, wer etwas begehrt, das er rechtmäßig und mit

Gottes Wohlgefallen nicht besitzen kann, der wird früher oder später aufgrund dieser inneren Rebellion auch äußerlich sichtbar sündigen. Seine Handlungen werden immer weniger am Willen Gottes orientiert sein, er wird Gottes Gesetz aktiv brechen — weil er es in Gedanken schon immer gebrochen hat.

Dieses Gebot entlarvt alles „Oberflächen-Christentum“. Es zeigt, ob ein Mensch seinen eigenen Willen wirklich dem Willen des Schöpfers untergeordnet hat. Dieses Gebot stellt unbequeme Forderungen. Aber wenn wir jemals das ewige Leben und die Herrlichkeit im Reich Gottes erlangen wollen, dann müssen wir lernen, diesem Gebot zu gehorchen.

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Phil. 2, 5). Mit Hilfe des uns innewohnenden Geistes Gottes müssen wir den Kampf des Glaubens führen, indem wir unsere fleischlichen Gewohnheiten des Begehrens überwinden und schließlich dazu kommen, daß wir „gefangennehmen alle Gedanken unter den Gehorsam Christi“ (2. Kor. 10, 5). Dies ist das höchste Ziel bei der Charakterentwicklung eines Christen — mit der Auferstehung ist es schließlich erreicht.

Wir müssen schon in diesem Leben beginnen, gottähnliche Charakterzüge zu entwickeln. Wir müssen lernen, „mit Gott zu wandeln“ wie Henoch, Noah, Abraham und andere Männer Gottes. Wir müssen seine Wege gehen, d. h. handeln, wie er handelt, und denken, wie er denkt.

Der fleischliche Mensch steckt im allgemeinen voller Selbstsucht, Eitelkeit, Mißgunst, Geiz, Haß und Begierde und ist vom Willen Gottes und seinen Gedanken weit entfernt (Jes. 55, 8 - 9).

Darum hat Jesus besonders betont, wie wichtig es ist, daß wir unseren Sinn ändern, uns bekehren und reinigen, als er sagte: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8).

Wo stehen wir?

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist das Leben in der westlichen Welt besonders rastlos geworden. Die meisten Menschen haben es eilig, mehr Geld zu verdienen. Sie suchen

rücksichtslos ihr persönliches Vergnügen, sie wollen in ihrem kurzen Leben nichts verpassen. Die Gesellschaft, in der sie leben, lehrt sie, mit ihren Mitmenschen um gesellschaftliches Ansehen und materiellen Gewinn zu wetteifern. Der Mensch im westlichen Gesellschaftssystem ist förmlich versessen auf materiellen Luxus, der oft nur zwei Generationen vorher noch völlig undenkbar war.

Er wird dazu verleitet, mehr auszugeben, als er hat, und mehr zu unternehmen, als er sollte. „Das sind Sie sich schuldig“, lautet der hinterhältige Werbeslogan, der ihn glauben machen will, es sei äußerst töricht, nicht einen großen Wagen zu kaufen, nicht in einem teuren Restaurant zu essen, nicht noch ausgedehntere und teurere Reisen zu unternehmen. Der Nachdruck liegt auf dem Habenwollen und auf dem Ich.

Das aber ist dieselbe Grundeinstellung, aus der heraus die Völker der Welt einander bekämpfen und töten. „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt's nicht daher: aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig und erlanget's damit nicht; ihr mordet und neidet und gewinnet damit nichts; ihr streitet und kämpfet. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet“ (Jak. 4, 1 - 2).

Nur zu oft „begehrt“ ein Unternehmer mehr Gewinn, als er bei Bezahlung angemessener Löhne erzielen kann. Aus diesem Grunde bestiehlt er seine Arbeiter, indem er sie ungenügend entlohnt und nicht genug zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Sicherheitsmaßnahmen investiert. Ebenso „begehrt“ der Arbeitnehmer — oft durch skrupellose Gewerkschaftler verleitet — mehr Lohn, als er auf ehrliche Art verdienen kann. Er übt organisierten Druck auf seinen Arbeitgeber aus und verlangt etwas für nichts.

Warum schreiben sogenannte „Schriftsteller“ billige Schundromane, die von nichts anderem als von Unreife und Dummheit zeugen? Warum drucken Verlage Scheußlichkeiten, die alle menschlichen Gefühle in den Schmutz zerren?

Wenn Sie Ihre Augen offenhalten, können Sie Hunderte von Beispielen für diese Art der Habsucht sehen. Doch Sie

müssen bereit sein, auch Ihre eigenen Begierden zu erkennen. Sie müssen bereit sein, zu bereuen, und sie müssen Gott um seinen Geist bitten, damit Sie Ihre falschen Gewohnheiten überwinden können.

Gerade die gegenwärtige Generation gehen die folgenden Worte des Gottessohnes besonders an: „Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Luk. 12, 15).

Haben sie das verstanden? Ihr Glück im Leben, so sagte Christus, hängt nicht davon ab, wie neu und leistungsstark Ihr Wagen ist, in was für einem Haus Sie wohnen, welche Kleidung Sie tragen oder was Sie essen. Glück ist ein Gemützzustand. Sie erfahren es, wenn Sie den Geist und die Gesinnung Christi in sich haben. So wie Paulus sagt: „... denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie ich's finde“ (Phil. 4, 11). Der Friede und die Freude, die Jesus uns vorlebte, wurden hauptsächlich verursacht durch Geben, Teilen und Dienen, aber nicht durch irgendwelche materiellen Dinge, die er besaß.

Jesus, der Menschensohn, konnte menschlicher Eitelkeit und Begierde widerstehen, weil er den Dienst vor Gott weit über alles andere stellte. Nachdem er geschildert hatte, wie die Unbekehrten hauptsächlich nach vergänglichen Gütern und Vorteilen streben und sich darum sorgen, gebot er: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33).

Der Kreis der Gebote schließt sich

An diesem Punkt nun schließt das letzte Gebot an das erste an; denn was immer Sie entgegen dem Willen Gottes anstreben, ist Begierde. Wenn Sie insgeheim einen größeren Wunsch haben, als Ihrem Schöpfer zu gehorchen und folglich seine Segnungen zu empfangen, dann ist das, was Sie sich so sehr wünschen, Ihr Abgott geworden. „Habsucht ... ist Götzendienst“ (Kol. 3, 5).

Was Sie auch begehren, Sie setzen es an die Stelle des wahren Gottes, und damit brechen Sie das erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20, 3). Der Apostel Paulus sagte: „Wisset ihr nicht: wel-

chem ihr euch als Knechte ergebet zum Gehorsam, dessen Knechte seid ihr und müsset ihm gehorsam sein, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ (Röm. 6, 16).

Wenn Sie vergängliche Dinge begehren, dann „dienen“ Sie ihnen. Sie wenden Ihre Zeit, Ihre Kraft, Ihr Geld daran, so daß Ihnen weder Zeit noch genügend Energie bleibt, die Bibel gründlich zu studieren oder eine Stunde ernst zu dem Einen zu beten, der Ihnen Leben gibt. Sie werden mit dem Geld geizen, das Sie Ihrem Schöpfer für die Finanzierung der Verkündigung seiner Wahrheit schulden. Durch diesen einfachen Prozeß werden die materiellen Dinge, die Sie begehren, zu Ihrem Gott. Denn Sie dienen ihnen tatsächlich und beten sie an, und Sie finden in Ihrem Leben nur wenig Zeit, Kraft und Vermögen, um dem wahren Gott von ganzem Herzen und mit all Ihrer Kraft zu dienen.

Habsucht ist ein verhängnisvoller Fehler, denn sie schließt den Menschen von der Gemeinschaft mit dem großen Gott im Himmel aus und bringt ihn um den Segen und die Liebe dessen, der alles, was ist, gemacht hat und der wollte, daß die Güter seiner materiellen Schöpfung in seinem Dienst und zu seiner Ehre verwendet werden sollten. Die Habsucht verletzt ein Grundprinzip der Lebensregeln, die Gott mit den Zehn Geboten erlassen und die Jesus Christus selbst uns vorgelebt hat. Jesus faßte dieses Prinzip in die Worte: „Geben ist seliger [beglückender] als nehmen“ (Apg. 20, 35).

Wenn Sie gelernt haben, sich für das Wohlergehen Ihrer Mitmenschen zu interessieren, ihnen mit Liebe und Hilfsbereitschaft zu begegnen, und wenn Sie dem wahren Gott dienen und ihn ehren, dann werden Sie echte Erfüllung finden und Freude am Leben haben. Und in der Welt von morgen wird Ihnen ewiges Leben und Herrlichkeit zuteil in einer göttlichen Regierung, der die Zehn Gebote zugrunde liegen — der wahre Weg der Liebe, des Gebens und des Dienens gegenüber Ihren Mitmenschen sowie der Anbetung und Verherrlichung des lebendigen Gottes, der diese Gebote zu unserem ewigen Wohl erlassen hat.

DIE NEUEN GEBOTE JESU

DIES ist ein Zeitalter der Rebellion gegen alles Gesetz und alle eingesetzte Autorität. Nationen und Regierungen stürzen, und in Familien und Schulen finden wir chaotische Zustände, weil die Aufsässigkeit in jeder Form um sich greift.

Heutzutage verkünden denn auch viele, die sich christliche Pastoren und Bibellehrer nennen, daß die Zehn Gebote entweder, wie sie sagen, „abgeschafft“ sind oder ersetzt wurden durch die „neuen“ Gebote Jesu.

Die Zehn Gebote abgeschafft?

Welches sind diese „neuen“ Gebote? Stehen sie im Widerspruch zu den Zehn Geboten? Was offenbart die Bibel über dieses wichtige Thema?

Erwägen wir zuallererst eine der wichtigsten Absichten, die zur Menschwerdung von Jesu Christ auf dieser Erde geführt haben. Jesaja prophezeite von Jesus: „... daß er sein Gesetz herrlich und groß mache“ (Jes. 42, 21). Wir stellen fest, daß Christus *nicht* kam, um das Gesetz abzuschaffen, sondern um es *groß zu machen*. *Groß machen* bedeutet: in allen Einzelheiten offenlegen, die Betrachtung erweitern. Jesus sagte: „Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5, 17).

Jesus tat genau das, was diese Worte sagen. Durch sein vollkommenes Beispiel machte er das Gesetz groß. Er erfüllte es völlig, wobei er weiterging als bis zur bloßen Erfüllung des Buchstabens, er beachtete vielmehr auch die bis ins Kleinste gehende geistliche Absicht hinter dem vollkommenen Gesetz des Vaters.

Diejenigen, die ihn als Lehrer kannten, konnten ihm niemals vorhalten, die Gebote Gottes gegen Menschensatzung ausgetauscht zu haben. Er gehorchte den Zehn Geboten in Wort und Tat. Er lehrte sie als den vollkommenen *Weg des Lebens*, und wie er lehrte, so lebte er.

Er sagte: „Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der *Kleinste* heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird *groß* heißen im Himmelreich“ (Matth. 5, 19).

Der Weg zum ewigen Leben

Als ein junger Mann zu Jesus Christus kam und nach dem Weg zum ewigen Leben fragte, sagte Jesus: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matth. 19, 16 - 18). Der junge Mann fragte: „Welche?“

Und Jesus antwortete: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen . . .“, und fuhr fort, einige der Zehn Gebote aufzuzählen.

Jesus Christus kannte den Weg zum Heil. Er sagte, daß dieser Weg im Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes des Vaters und in der Hingabe an seinen Willen besteht.

Jesus erklärte dazu: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die *den Willen tun* meines Vaters im Himmel“ (Matth. 7, 21). Weit davon entfernt, die Zehn Gebote abzuschaffen, *gehorchte* er ihnen um so mehr (Joh. 15, 10). Christus war das „Licht“, das Gott in die Welt sandte, um den Menschen zu zeigen, *wie* sie leben sollten.

Nach seinem Tod und seiner Auferstehung sandte Christus die Apostel mit folgendem Auftrag aus: „Darum gehet hin und lehret *alle Völker* und taufet sie im Namen [auf den Namen] des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten ALLES, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 18 - 20, Jubiläumsbibel).

Die Apostel waren dabeigewesen, als Christus zu dem jungen Mann sagte: „Halte die Gebote.“ Sie hatten gehört, wie er die Gebote Gottes in der sogenannten Bergpredigt erweiterte (Matthäus, Kapitel 5-7).

Die Apostel hatten Christi *Gehorsam* gegenüber den Zehn Geboten gesehen und wußten, daß er das *vollkommene Vorbild* war. Daher gab es für sie, als Jesus Christus sie aussandte mit dem Auftrag, die Völker ALLES zu *lehren, was er ihnen befohlen hatte*, keinerlei Zweifel, daß das die Zehn Gebote Gottes einschloß. Gehorsam gegenüber den Zehn Geboten war also das *Fundament* der Lehren Christi und seiner Apostel.

Wie steht es aber mit den „neuen“ Geboten Jesu? Haben sie die Notwendigkeit für ein buchstäbliches Halten der im Alten Testament offenbarten Zehn Gebote abgeschafft?

Ein „neues“ Gebot

Tatsächlich gibt es, ungeachtet dessen, was viele denken, nur eine Stelle in der ganzen Bibel, wo Jesus sagte, daß er ein „neues“ Gebot gab. Die anderen Hinweise — von dem Apostel Johannes — beziehen sich auf ebendiese Gebote, wie wir sehen werden.

„Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander lieben sollt; *wie ich euch geliebt habe*, so sollt auch ihr einander lieben. *Daran* werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh. 13, 34 - 35, Menge-Übers.).

Jesus gab dieses „neue“ Gebot in der letzten Nacht seines irdischen Lebens. Er hatte, durch Lehre und Beispiel, seinen Jüngern bereits gezeigt, daß das Halten der Gebote Gottes nichts anderes ist als ein Ausdruck der LIEBE.

Christus hatte Gottes Gesetz bereits in den zwei großen Geboten zusammengefaßt: „Du sollst *lieben* Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte‘ . . . , Du sollst deinen Nächsten *lieben* wie dich selbst“ (Matth. 22, 37 - 39).

Tatsächlich zitiert Jesus den Schlußteil dieser Zusammenfassung von Gottes Gesetz aus dem *Alten* Testament (3. Mose 19, 18).

Was war dann also „neu“ an Jesu Gebot, unseren Nächsten zu lieben? Die Antwort ist klar. Das Gebot der

Nächstenliebe war *nicht* neu, aber die *Erweiterung* dieses Gebots durch Jesus in seinem eigenen vollkommenen Leben warf ein völlig neues Licht auf die geistliche Absicht und Tiefe dieses Gebots.

Wie man seinen Nächsten liebt

Dreimal durchbrach die göttliche Stimme das Schweigen des Himmels, indem sie Gottes Wohlgefallen am Lebenswandel Jesu kundtat. Selbst der römische Statthalter Pontius Pilatus erklärte: „... ich [finde] keine Schuld an ihm ...“ (Joh. 19, 4).

Der Grund war, daß Jesus ein Leben des *Gebens* führte. Ob er nun die Leute lehrte, Kranke heilte, die hungrige Menge speiste oder in Demut den Jüngern die Füße wusch, *immer gab er von sich*.

„Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ (Matth. 23, 33).

Jesus liebte diese Pharisäer! Weil er sie liebte, hielt er ihnen diese Worte entgegen — um sie aufzuwecken aus einem Leben religiöser Heuchelei und Verkehrtheit, das ihre Seelen verdammt. Denken wir daran, daß Jesus auch für diese selben Pharisäer *starb*. Für diese Männer und andere, die genauso waren wie sie, betete Jesus: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Luk. 23, 34).

Aus dieser vollkommenen, verständnisvollen Liebe heraus entzog sich Jesus gelegentlich auch der Menge, um auszu-ruhen, nachzudenken und zu beten. Denn er wußte, nur dadurch, daß er dem Vater unaufhörlich nahe und ein Werkzeug in seinen Händen war, konnte seine menschliche Gegenwart und konnten seine Lehren das Leben anderer bereichern.

Jesus tat nicht nur so, als liebte er andere. Er **LIEBTE** sie mit vollkommener Liebe. Von Gottes heiligem Geist erfüllt, wünschte er von Herzen seine Mitmenschen zu lieben und ihrem höchsten Wohl zu dienen.

Sein Wort „Geben ist seliger als nehmen“ erfüllte er buchstäblich mit seinem Leben, so wie es Paulus später ausführt (Apg. 20, 35). In diesem Licht ist sein Gebot, einander zu lieben, „*wie ich euch geliebt habe*“, in der Tat ein „neues“ und allumfassendes Gebot für die menschlichen Beziehungen zueinander.

Gehorchte Jesus den Zehn Geboten Wort für Wort?

Viele religiöse Menschen glauben, daß Jesus eine Art sentimentaler „Liebe“ im Herzen trug, daß er aber nicht wirklich die Gebote Gottes buchstäblich befolgte.

Die Wahrheit ist, daß Jesus Christus jedes einzelne der Zehn Gebote dem Buchstaben *und* dem Geist nach *hielt* und *befolgte*, genauso wie seine Nachfolger es heute tun sollten. Er selbst sagt von sich, wie wir schon sahen, daß er die Gebote des Vaters gehalten hat (Joh. 15, 10).

Um es ganz klar zu machen: Jesus Christus hatte *nie* einen anderen Gott im Sinn als allein den wahren Gott. *Nie* beging er Götzendienst, nie lästerte er den Namen Gottes. Er hielt den Sabbat heilig, den Gott heilig gemacht hatte, und nahm an diesem Tag, wie es seine Gewohnheit war (Luk. 4, 16), am Gottesdienst in der Synagoge teil.

Jesus *ehrte* seine Eltern, weder tötete er jemand, noch beging er Ehebruch, noch stahl, log oder begehrte er, was ihm nicht zukam. Er war schlechthin das *Vorbild*, dem wir alle folgen sollten (1. Petr. 2, 21).

Heute ist ein wahrer Christ ein Mensch, der Gott so *ergeben* ist, daß Christus in der Tat *sein* Leben kraft des heiligen Geistes in ihm lebt.

So wie der Apostel Paulus sagte: „... ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern *Christus lebt in mir*. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes [andere Übersetzungen: des Sohnes Gottes], der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20).

Und wohlgemerkt, Christus wird *dasselbe* vorbildhafte Leben wie vor 1900 Jahren heute in Ihnen leben: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8).

Der Jesus im Fleisch war „versucht ... *allenthalben* gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr. 4, 15). Er *gehorchte* jedoch in seinem fleischlichen Leben den Zehn Geboten. Und so wie er jetzt durch den heiligen Geist in seinen Werkleuten wohnt, so wird er auch in ihnen die Gebote halten.

Es ist *Christi* Liebe, *seine* Kraft in uns, die uns ermöglicht, das geistliche Gesetz Gottes zu halten. Denn Jesus Christus *war* und *ist* Gott dem Vater gehorsam.

Gab Johannes ein „neues“ Gebot?

In dem Brief des Apostels, den Jesus liebte, Johannes, finden wir einen Hinweis auf ein „neues“ Gebot: „Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Wiederum, ein *neues* Gebot schreibe ich euch, das da wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. Wer da sagt, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis“ (1. Joh. 2, 7 - 9).

Hier weist der Apostel seine Herde zuallererst auf das „Wort“ Gottes hin, das von Anfang an da war. Dann aber erwähnt er eine „neue“ Sache und erklärt weiter, daß dies die tiefe geistliche Liebe ist, die Geschwister in Christus füreinander haben sollten. In dieser Liebe ist einfach kein Platz mehr für Haß, Neid oder Bosheit.

Schafft aber diese christliche Liebe die Zehn Gebote Gottes *ab*, oder *ändert* sie sie? Nein! Sie *betont* und *erweitert* nur die Liebe, die jeder Christ seinen Mitmenschen entgegenbringen muß. Diese Liebe geht zwar wesentlich weiter als der Buchstabe der Zehn Gebote, *ersetzt* sie aber *nicht im mindesten!*

Gleiches schreibt Johannes in seinem zweiten Brief: „Und nun bitte ich dich, Herrin — nicht als schriebe ich dir ein neues Gebot, sondern das wir gehabt haben von Anfang —, daß wir uns untereinander lieben. Und *das ist die Liebe*, daß wir *wandeln in seinen Geboten*; das ist das Gebot, wie ihr gehört habt von Anfang, damit ihr in ihr wandeln sollt“ (2. Joh. 5 - 6).

Hier beschreibt Johannes die christliche *Liebe* als das *Halten der Gebote!*

Wir sollen nicht nur Gott und Christus als *Person* lieben, wir sollen ihre *Art zu leben*, ihren *Charakter* lieben, so wie er in den *Zehn Geboten* zum Ausdruck kommt. Christus *lehrte* nicht nur Gehorsam gegenüber den Geboten, er *lebte* in diesem Gehorsam!

Und so fügte Johannes hinzu: „Wer weitergeht und bleibt nicht in der *Lehre* Christi, der *hat Gott nicht*; wer in der *Lehre* Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn“ (Vers 9).

Wenn wir die positive Seite der „neuen“ Gebote betrachten, stellen wir fest, daß sie die alten nur verstärken und noch BINDENDER machen. Sie umreißen den Weg der *Liebe*, des *Gebens*, des *Dienens*, der nur dadurch erlangt werden kann, daß Christus in uns lebt. In möglichst vollkommener Uneigennützigkeit sollen wir lernen, unsere Mitmenschen so zu lieben, wie Jesus uns geliebt hat.

Das ist *neutestamentliche* Lehre, die die alttestamentliche keineswegs auflöst, sondern diese vielmehr zu ihrem ganzen geistlichen Gehalt erweitert. Und diese „neuen“ Gebote selbst weisen auf ihre endgültige Verherrlichung im Leben Jesu hin.

Indem der Apostel Paulus das Prinzip beschrieb, wie wir unseren Nächsten lieben sollten, stellte er fest: „... die Liebe [ist] des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 10). Denn Gottes geistliche Liebe nimmt den Weg, der in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommt.

Weil Jesus den Zehn Geboten in jeder Hinsicht vollkommen *gehorchte*, war sein ganzes Leben ein strahlendes Leben der Liebe — und *Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes*.

Das „neue“ Gebot, das er gab, lenkte die Aufmerksamkeit auf sein Vorbild des vollkommenen *Gehorsams* gegenüber dem Vater und der vollkommenen *Güte* und des *Dienstes* gegenüber allen Menschen.

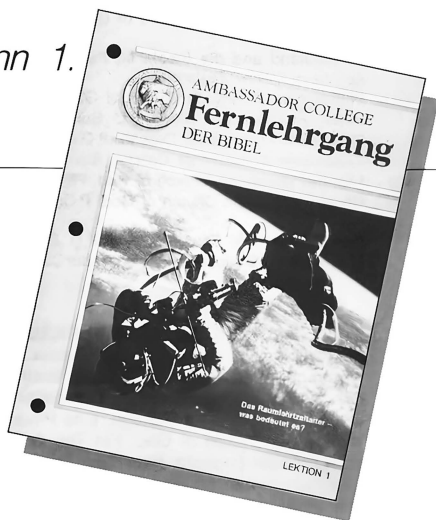
Jedem Gedanken, Gottes Gesetz „abzuschaffen“, fern, zeigen uns Leben und Lehre Jesu, daß *alle* Zehn Gebote Gottes im Leben jedes einzelnen praktiziert werden sollten. Wenn der moderne Mensch sich auch sehr weit von Gott entfernt hat, so bleibt der Vollzug der Gebote doch die Quintessenz wahren Christentums.

Das ist das Fundament für den CHARAKTER, den Gott in uns bilden will, bevor er uns ewiges Leben gewährt.

Sehnen Sie sich zutiefst nach dem ewigen Leben im bald kommenden Reich Gottes? Dann achten Sie die schon einmal zitierte Aufforderung Jesu an den jungen Mann nicht gering: „Willst du aber zum Leben eingehen, so *halte die Gebote*.“

EIN EINZIGARTIGER KURSUS ZUM VERSTÄNDNIS DER BIBEL

*Die Bibel ist das aufregendste,
herausforderndste Buch, das je geschrieben
wurde. Und die darin enthaltene Botschaft
ist auch für Sie bestimmt. Sie können den
Sinn des Lebens in seiner vollen Tiefe
erfahren und den von Gott inspirierten
Weg zu echtem Glück kennenlernen.
Der Kurs ist völlig kostenlos, und Sie
gehen keinerlei Verpflichtungen ein.
Schreiben Sie einfach an: Ambassador
College, Postfach
1129, D-5300 Bonn 1.*



POSTANSCHRIFTEN

- Vereinigte Staaten:** Worldwide Church of God, Pasadena, California 91123
Großbritannien, Europa und der Nahe Osten: The Plain Truth, P.O. Box 111, Borehamwood, Herts., England WD6 1LU
Kanada: Worldwide Church of God, P.O. Box 44, Station A, Vancouver, B.C. V6C 2M2
Kanada (französischsprachig): Le Monde à Venir, B.P. 121, Succ. A, Montreal, P.Q. H3C 1C5
Mexiko: Institución Ambassador, Apartado Postal 5-595, 06502 Mexico D.F.
Südamerika: Institución Ambassador, Apartado Aéreo 11430, Bogotá 1, D.E., Colombia
Westindien: Worldwide Church of God, G.P.O. Box 6063, San Juan, Puerto Rico 00936-6063
Frankreich: Le Monde à Venir, B.P. 64, 75662 Paris Cédex 14
Schweiz (französischsprachig): Le Monde à Venir, Case Postale 10, 91 rue de la Servette, 1211 Genève 7, Suisse
Schweiz (deutschsprachig): Ambassador College, Talackerstrasse 17, CH-8065 Zürich
BR-Deutschland: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1
Österreich: Ambassador College, Postfach 4, A-5027 Salzburg
Holland und Belgien: Ambassador College, Postbus 444, 3430 AK Nieuwegein, Nederland
Belgien: Le Monde à Venir, B.P. 31, 6000 Charleroi 1
Dänemark: The Plain Truth, Box 211, DK-8100 Arhus C
Norwegen: The Plain Truth, Box 2513 Solli, N-0203 Oslo 2
Schweden: The Plain Truth, Box 5380, S-102 46, Stockholm
Australien: Worldwide Church of God, G.P.O. Box 345, Sydney, NSW, 2001
Indien: Worldwide Church of God, P.O. Box 6727, Bombay 400 052, Indien
Sri Lanka: Worldwide Church of God, P.O. Box 1824, Colombo, Sri Lanka
Malaysia: Worldwide Church of God, P.O. Box 430, Jalan Sultan, 46750 Petaling Jaya, Selangor, Malaysia
Singapur: Worldwide Church of God, P.O. Box 111, Farrer Road Post Office, Singapur 9128
Neuseeland und die Inseln im Pazifik: Ambassador College, P.O. Box 2709, Auckland 1, New Zealand
Philippinen: Worldwide Church of God, P.O. Box 1111, Makati, Metro Manila
Israel: Ambassador College, P.O. Box 19111, Jerusalem
Südafrika: Ambassador College, P.O. Box 5644, Kapstadt 8000
Zimbabwe: Ambassador College, Box UA30, Union Avenue, Harare
Nigeria: Worldwide Church of God, PMB 21006, Ikeja, Lagos State
Ghana: Worldwide Church of God, P.O. Box 9617, Kotoka International Airport, Accra
Kenia: Worldwide Church of God, P.O. Box 47135, Nairobi
Mauritius und Seychellen: Ambassador College, P.O. Box 888, Port Louis, Mauritius

DIESE BROSCHÜRE IST UNVERKÄUFLICH. Sie wird von Ambassador College als unentgeltlicher Dienst im Interesse der Allgemeinheit herausgegeben. Dies wurde durch Beiträge von Menschen ermöglicht, die zur Unterstützung dieses weltweiten Werkes freiwillige Mitarbeiter wurden. Ambassador College, eine Privatstiftung, ist assoziiert mit der Worldwide Church of God. Ein Teil des finanziellen Bedarfs wird von dieser Kirche gedeckt. Freiwillige Spenden nehmen wir dankbar entgegen, halten aber an dem Grundsatz fest, niemals die Öffentlichkeit um finanzielle Unterstützung zu ersuchen.

